

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

44 (21.2.1914) Erstes Blatt

Der Polizeipräsident als Wahlmacher.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Magdeburg geschrieben:

Freundliche Wahlhilfe versuchte für die am 20. d. M. in Jerichow bevorstehende Stichwahl der Magdeburger Polizeipräsident v. Alten dem konservativen Kandidaten zu leisten. Da für die Stichwahl die freisinnigen Stimmen ausschlaggebend sind, besuchte der Polizeipräsident den fortschrittlichen Kandidaten Fleischermeister Stobelt persönlich, um ihn zu bewegen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, ihre Stimmen für den konservativen Kandidaten abzugeben.

Herr v. Alten hat sich natürlich in die Wahl von Jerichow ebenso nur als „Privatmann“ eingemischt. Wenn nun Herr Stobelt, wie es nach dem Bericht des „B. L.“ scheint, die politische Einmischung in die Angelegenheiten seiner Partei mit der gebotenen Energie zurückgewiesen hat, so hat er ein nicht gewöhnliches Maß von Rückgratfestigkeit bewiesen, denn Herr Stobelt ist, wie man wissen muß, Armeelieferant. Andere Armeelieferanten und sonstige Personen, die in ihrem Erwerb ganz oder teilweise auf die Behörden angewiesen sind, würden vielleicht anders gehandelt haben.

Die starke Regierung.

Am der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Freitag erklärt die Reichsregierung, daß sie der Zubernkommission keinen Schritt entgegenkommen werde. Die Erklärung lautet:

In konservativen Blättern wird die Erklärung, die der Reichsminister in der „Zubernkommission“ hat abgeben lassen, dahin gedeutet, daß die Regierung mit dem Reichstage über Fragen der Kommandogewalt zu diskutieren gedenke. Das ist ein tatsächlicher Irrtum. Die Frage, in welchen Fällen das Militär bei inneren Unruhen einzuschreiten hat, ist in den einzelnen Bundesstaaten durch Verfassung, Gesetz und allgemeine Rechtsgrundsätze geregelt. Auf der Basis dieser Rechtslage erläßt die Kommandogewalt ihre Instruktionen. Für eine reichsrechtliche Bestimmung der Grenzen zwischen der Militär- und Polizeigewalt, die ein Teil des Reichstags wünscht, kann, wie in der Kommission erklärt worden ist, die Zustimmung des Bundesrats nicht in Aussicht gestellt werden. Inwiefern in der Bereitwilligkeit der Regierung, der Kommission über die bestehenden rechtlichen Zustände, Auskunft zu erteilen, eine Bereitwilligkeit liegen soll, die Kommandogewalt zur Debatte zu stellen, ist hiernach nicht verständlich.

Wieder ein Schreckensurteil.

In der Sonneberger Spielwarenindustrie kam es im Juli v. J. zu einem Streik, da die Unternehmer dieser Glendindustrie es ablehnten, die traurigen Verhältnisse ihrer Arbeiter zu verbessern. Als dann Streifbrecher in Sonneberg ihr provozierendes Wesen trieben und mit einem Lastauto durch die Stadt fuhren, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und den Arbeitswilligen, bei welchem die Polizei einschritt. Die Folge war, daß sich am 9. Dezember neun Angeklagte vor dem Schwurgericht in Weimingen wegen Landfriedensbruchs zu verantworten hatten. Nach fünftägiger Verhandlung erkannte das Schwurgericht auf Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr. Am 16. und 17. Februar d. J. hatten sich nun weitere 18 Angeklagte vor der Coburger Strafkammer wegen Aufruhrs zu verantworten. Unter den 18 Zeugen befanden sich nicht weniger als neun Schutzleute, ferner Arbeitswillige, mehrere Kinder, Feuerwehrleute usw. Die Entlastungszeugen wurden fast sämtlich unbereidigt gelassen, während die Arbeitswilligen vereidigt wurden. Charakteristisch sind die folgenden Ausführungen des Staatsanwaltes: Die Arbeitswilligen seien in Gefahr gewesen, da geworfen, geschimpft und geschlagen worden sei. Der Arbeitswillige Leuthäuser habe zwar mehr gesagt, als er verantworten könne, trotzdem seien keine Angaben zu glauben. Gegen den Angeklagten Sommer habe die Verhandlung zwar kein großes Belastungsmaterial ergeben, aber es sei seinen Angaben in der Voruntersuchung, die er allerdings widerrufen habe, Glauben zu schenken, und er müsse deshalb verurteilt werden. — Die

Rechtsanwälte beantragten Freisprechung oder Geldstrafen wegen Verleumdung, ungünstigerenfalls die Mindeststrafen. Wenn übrigens, so führten die Anwälte aus, die Unternehmer etwas mehr Entgegenkommen gezeigt hätten, so würde viel Unglück vermieden worden sein. Verwunderlich sei, daß der Staatsanwalt kein Wort über die Ursache des Streiks gesagt habe. Die meisten der Angeklagten seien sehr jung und noch nie vor Gericht gewesen, weshalb äußerste Milde am Platze sei. — Trotz alledem beantragt der Staatsanwalt gegen die Angeklagten durchweg Gefängnisstrafen in Höhe von je acht Monaten; nur gegen Engel und Sieder je einen Monat und für Friedrich die Freisprechung.

Am Mittwoch wurde das Urteil gefällt. Louis Friedrich wurde freigesprochen, Gefängnisstrafen wurden erkannt gegen Wilhelm Nebhan 1 Monat, Bernh. Langguth 7 Monate, Karl Rohl 8 Monate, Johann Ruff 8 Monate, Max Stammberger 8 Monate, Georg Herbst 6 Monate, Louis Sommer 5 Monate, Armin Glaser 8 Monate, Bernhard Forkel 7 Monate, Frau Hilba Ernst (die „Streifbrecher“ gerufen hatte) 3 Monate, Max Gärtner 8 Monate, drei Tage, Bernhard Engel 9 Wochen, Adolf Sieder 6 Wochen, Richard Vielweber 2 Monate. Die Sache des Erich Althaus wurde ans Schwurgericht verwiesen, weil hier Landfriedensbruch vorliege. Für Ziegenfelder und Langbein kommen je drei Monate und für Gärtner anderthalb Monate Untersuchungshaft in Anrechnung. Die Strafe des Angeklagten Engel wird durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Im ganzen hat also hier die Strafkammer 84 Monate 3 Wochen und 3 Tage Gefängnis erkannt und die Untersuchungshaft, die bei den einzelnen Angeklagten bis zu vierzehn Wochen gedauert hat, wurde nur einigen angerechnet. Aber je mehr solche Schreckensurteile gefällt werden, um so lauter rufen die Scharfmacher nach erhöhtem Arbeitwilligenschuß. Das ist das Empörendste.

England.

Der Lehrerkreis in der englischen Grafschaft Hereford hat mit einem glänzenden Siege der Streikenden gendelt. 52 Schulen mußten geschlossen bleiben, da sich für diese Streikbrecher nicht fanden oder die Kinder die arbeitswilligen Lehrer nicht duldeten. Dazu kam noch der Druck des Unterrichtsministeriums auf die örtlichen Unterrichtsbehörden, sodas die Unterrichtsbehörden über die Hälfte der von der Lehrergesellschaft geforderten Aufbesserungen bewilligen mußten. Zurzeit wird noch wegen der Entlassung der Arbeitswilligen verhandelt, doch dürften die Streikenden ihre Lehrertätigkeit in den nächsten Tagen wieder aufnehmen.

Ausland.

Badischer Landtag.

Die Kammer behandelte gestern den Voranschlag der Landesstatistik der rasch erledigt wurde. Ueber den Titel Gewerbebeförderung mit dem Voranschlag der Gewerbe- und Handelsschulen verbunden ist, berichtete der Zentrumsabgeordnete Neuhäus, während der Bericht über den damit zusammenhängenden Antrag Niederbühl, Errichtung von Submissionsämtern betr. von dessen Fraktionskollegen Wiedemann erlattet wurde. Die Begründung des Antrags, dem die Kommissionmehrheit ablehnend gegenüberstand, wurde von dem Antragsteller, dem nationalliberalen Abgeordneten Niederbühl gegeben, worauf sich das Haus am Nachmittag vertagte.

In der Nachmittagsitzung äußerte der Zentrumsabgeordnete Görlicher verschiedene Wünsche der Handwerksmeister, wobei er sich gegen den Antrag Niederbühl auf Schaffung von Submissionsämtern aussprach, da dieser Apparat keine Bedenken habe. Als weiterer Redner kam dann der nationalliberale Abg. Niederbühl zu Wort, der besonders auf den Landesverband der Handwerker eingeht. In unermüdlicher Dauerrede bespricht Herr Niederbühl alle möglichen Dinge des Voranschlags und seine Rede nähert sich erst dann dem Ende, nachdem er das Haus in die Flucht geschlagen und selbst seine eigene Fraktion bis auf fünf widerlandtsfähige Freunde fortgeredet

hatte. Sierauf wurde die Sitzung auf nächsten Mittwoch vertagt.

(34. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer.)

gr. Karlsruhe, 20. Febr. Präsident Mohrhubert eröffnet die Sitzung um 9.25 Uhr.

Am Regierungstisch: Minister v. Bodman und Kommissäre. Eingänge: Petitionen: der freireligiösen Gemeinden in Freiburg, Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim um Ablehnung des Entwurfs des Gesetzes „Die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln betr.“; des Verbands selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender des Großherzogtums Baden, die Forderung der Filialgeschäfte im Großherzogtum Baden betr.; des Verbands deutscher Granitwerke um Maßnahmen gegen die drohende Vernichtung der deutschen Granit-, insbesondere Granitsteinerzeugungsindustrie.

Abg. Köstel (Zentr.) stellt vor Eintritt in die Tagesordnung einen früher von ihm geschilderten Vorgang in Gernsbach richtig. Zur Tagesordnung steht der Voranschlag der Landesstatistik und Gewerbebeförderung.

Abg. Neuhäus (Zentr.) erstattet den Bericht der Budgetkommission. Die Kommission stellt den Antrag, zu genehmigen, die Ausgaben für Bearbeitung der Landesstatistik und zwar im ordentlichen Etat 272 120 M., im außerordentlichen Etat 10 000 M.; für Förderung der Gewerbe- und für das gewerbliche und kaufmännische Unterrichtswesen im ordentlichen Etat 3 400 920 M., im außerordentlichen Etat 877 000 M. Die Einnahmen beider Voranschläge werden auf insgesamt 76 780 Mark figuriert. Die Mittelungen der Landesstatistik sind zweifelhafte. Die Zahl der etatsmäßigen Stellen bei den Handelsschulen ist enorm gestiegen und zwar von 39 auf 63. Die Schulen bezwecken das Bildungsbedürfnis des Mittelstandes. Bei den Genossenschaften mußte die staatliche Unterstützung einfallen bei der Gründung und in den ersten Jahren; alsdann müssen sie selbst ihre Existenzberechtigung erweisen. Der Besuch der Bauwerkerschule wurde durch die ungünstige Konjunktur beeinträchtigt. Interessieren würde die Mitteilung, wie sich die Schmarzstädter Schützerei entwickelt hat. Die Zahl der gewerblichen Fortbildungsschüler steigt sowohl absolut wie relativ geringer als die der Schüler der Gewerbeschulen. Es ist immer noch ein Mangel an Gewerbe- und Handelslehrern zu verzeichnen, beide sind mit Ueberstunden überlastet. Es sollte daher den berechtigten Wünschen dieser Lehrer Rechnung getragen werden. Eine gute Schulbildung ist das wichtigste für den kaufmännischen und gewerblichen Angestellten. Man spricht heute nicht mehr davon, daß der Mittelstand dem Ruin entgegen schreitet. Die sozialen Lasten drücken den Handwerker mehr als den Großindustriellen. Das Selbstvertrauen in die eigene Kraft muß gehoben werden. Im Zusammenhang mit dem Gewerbebudget wird der Antrag Niederbühl (natl.) und Genossen betr.

Errichtung eines Submissionsamtes

behandelt. Abg. Wiedemann (Zentr.) berichtet namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über folgenden Antrag Niederbühl: Die Groß- Regierung wird ersucht, ein Submissionsamt zu errichten nach den Grundzügen der Denkschrift des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen über Submissionswesen. Es sollen durch dieses Submissionsamt jedoch die schon bestehenden oder noch zu errichtenden Beratungsstellen für Arbeitsvergebung bei den badischen Handwerkskammern weiter besetzt noch in irgend einer Weise beschränkt werden.

In einer Denkschrift der Handwerker wird über eine Reihe Mißstände bei den Submissionen geklagt. Die Denkschrift kommt zu dem Schlusse, daß die Arbeit nur dem ausgefallenen werden soll, der einen angemessenen Preis verlangt. Zur besseren Durchführung dieser Forderung wird ein Submissionsamt verlangt, das bei den Vergabungen gehört werden sollte. Die Kosten des Submissionsamtes sollten zwischen Staat und Gewerbe geteilt werden. Die Groß- Regierung erkennt die Berechtigung eines angemessenen Lohnes an; sie hält jedoch die Beschwerden für nicht so groß als die Denkschrift meint. Auch sei es sehr schwierig, den Begriff angemessener Preis zu fixieren. Es sei zu befürchten, daß daher die Schwierigkeiten nach Errichtung eines Submissionsamtes noch größer werden. Außerdem existieren jetzt schon Sachverständige. Die Kommission stellte sich nur in der Minderheit auf den Boden der Denkschrift, weshalb nur eine Minderheit dem Antrag Niederbühl zustimmte. Die Mehrheit der Kommission stimmte der Ansicht der Regierung bei. Es wurde die Ansicht ausgesprochen, das viele Schablonieren habe keinen Wert und die Vorschriften würden doch nicht gehalten werden. Es wurde betont, daß unser Vergabungswesen gut sei; nur würde es in der Praxis nicht ge-

Tantchen Rosmarin,

oder: Alles verkehrt.

Humoreske von Heinrich Hühne.

(Fortsetzung.)

Wenig Andacht.

Nach vollzogener Trauung wohnte man dem Gottesdienste in gebührender Ordnung bei. Der Pfarrer hielt ohne Zweifel eine vortreffliche Predigt, denn er selbst schwamm mehrmals in Tränen, während viele Bauern ihre tiefe Rührung hinter einem sanften Schlaf verbargen — aber der Baron hörte und sah von allem nichts, weil er nur Suschen sah, das zehn Schritte ihm gegenüber saß. Er hatte Zeit genug, ihre Gesichtszüge zu betrachten. Ja, Raphael Engel und Madonnen waren ihm vergerete Bambocciaden neben diesem Antlitz, in welchem Schwermut und Güte, weibliche Würde und Demut wunderbar gepaart waren. Er warf sich auf seinem Sitz unruhig herum und hin; Scham, Selbstverachtung, Liebe, Ärger, Hoffnung und hundert Entwürfe bewegten ihn.

Während der Geistliche vom Reiche Gottes und vom Tode des Sünders sprach, hielt der Baron sich Strafpredigten anderer Art. Er verfuhrte seiner Gefühle Meister zu werden, er erinnerte sich an den Tod seines Vaters, an die Rächlichkeit, ein Mädchen hinten nach lebenswürdig zu finden, gegen welches er anderthalbjährigen Prozeß geführt hatte. Umsonst, wenn er die Augen auf Suschen wandte, verschwanden Vater, Prozeß und Rächlichkeiten.

„Wer, Baron, hat dich die Sölle geblendet?“ sprach er bei sich selbst (er pflegte anständiger zu reden, als zu denken); „Es ist übrigens ein Engel Gottes, du aber bist ein Teufel, der diesen Engel stürzte, dann Jahre lang auf die schamlose Weise behandelte. Daß du sie verkanntest, ehe du sie kanntest — nun, das verzeihe ich dir. Daß du Materialien zum Prozeß wider sie gabst, auch das verzeihe ich dir; denn dein Vater und der verdammte Justitiarius schilderten ja die heilige Seele, wie ein gemeines Mädchen. Aber daß du nicht alauben, nicht sehen wolltest, als du ins

Land zurück kamst, und ihr Lob von allen parteilosen Lippen wiederhallen hörst, daß du ihre Herrlichkeit nicht begriffst, welche ihr die kleinen, albernen Mädchen von Wäiblingen mit dem Ausdruck sollten: „sie sei ein Gänschen“ — daß du nicht hinübertrittest nach Nieder-Jahren, sie selber sahst dich des Bessern überzeugt — das verzeihe dir der Himmel, und du verdienst in der Sölle deiner Empfindungen zu verschmachten.“

Tantchen las mit dem behaglichen Wohlgefallen der Schadenfreude in den Miemen des armen Pompejus Unruhe und Ärger. Aber sie legte seinen Verdruß ganz anders aus. Sie bildete, sich ein, er wolle vor Unmut zerspringen, daß sie Siegerin geworden. Hätte Tantchen gewußt, wovon eigentlich im Herzen des Barons Rede gewesen, sie hätte sich nicht gefreut, denn sie haßte ihn, wie sie noch keinen Menschen gehaßt hatte.

Suschen war nicht in geringerer Unruhe. Erst jetzt sah sie dem öffentlichen Sohn festerlich preisgegeben zu sein, und meinte, die Augen aller Welt seien auf sie, als die Entehrte, gerichtet, die man vermittelst der Kunst wieder zu ehren bringen wollte. Sie hörte kein Wort von allem, was der Pfarrer sagte, und doch glaubte sie, er rede nur von ihr und ihrer Schande. Dann dachte sie mit Muttergärlichkeit an ihren zweijährigen Pompejus heim, an das lebenswürdige vaterlose Kind. Dann überfiel die dunkelste Schwermut ihre Seele. Sie betete für ihren Sohn.

Und — verzeihlich war doch wohl die Neugier — von Zeit zu Zeit ließ sie auch das Auge auf ihren Anvermählten fallen, von welchem sie kaum ein dunkles Bild im Gedächtnis behalten hatte. Ein hübscher Mann war er — leugnen ließ sich das nicht — und er sah dem kleinen Pompejus viel zu ähnlich, als daß man nicht solche Gesichtszüge recht angenehm hätte finden sollen. Dann gedachte sie der Worte, die er auf dem Kirchgang gesprochen. „Wie er nur das auch gemeint hat?“ dachte sie, und sah wieder zu ihm hinüber, als wolle sie aus seinem Gesicht erraten, wie er das wohl hätte meinen können? Dann, wenn sein dunkles, brennendes Auge dem ihrigen begegnete ward ihr, als müßte sie sich in den Mittelpunkt der Erde verbergen.

Genug, Suschen hatte wenig Andacht, auch der prächtige Brillantring, den sie von ihm empfangen, machte ihr viel Zerstreuung. Es war ihr sonderbar, einen Ring zu tragen, den seine Hand getragen hatte. Nach solchen Gedanken zitterte ein Seufzer aus der tiefsten Tiefe ihres Busens heraus.

Ungeachtet der Prediger eine der längsten Predigten im ganzen Jahr gehalten hatte, war doch allen die Zeit dabei sehr kurz geworden, ausgenommen den wirklichen Zuhörern.

Trennung.

Tantchen Rosmarin winkte an der Kirchthür dem Herrn Verwalter Söhlein mit Augen und Händen, Suschens Arm zu nehmen. Aber plötzlich stand der Baron da, und schob den Herrn Verwalter höflich auf die Seite mit den Worten: „Erlauben Sie, daß ich meine Gemahlin zum Wirtshaus begleite.“

„Das ist doch impertinent von dem Menschen!“ sagte die Tante zum Verwalter. „Warum lassen Sie sich wegdrängen? Er tut mir nur zum Ärger, um den Leuten zu zeigen, daß er sich gar nicht über meinen Triumph grämen könne. Aber er irrt sich. Ich hab's ihm in der Kirche deutlich genug angedeutet. Mich betrügt er wahrhaftig nicht. Gift und Galle töten ihn fast.“

Aber der Baron war an Suschens Seite nichts weniger als tot. „Darf ich mich unterstellen?“ flüsterte er, „die Hand meiner lebenswürdigen Gemahlin zu nehmen, die ich nur für wenige Tage mein nennen soll?“ Er nahm sie, ohne Erlaubnis abzuwarten, und wollte noch Vieles sagen; allein man stand vor dem Wirtshaus, ehe man wahrte, wie man aus der Kirche gekommen sei.

Die Tante ließ fogleich zur Abreise anspannen; der Baron, um Frist zu gewinnen, ließ für die Damen Erfrischungen anordnen; allein im elenden Wirtshause konnte man nichts, als saures Bier, schlechten Brantwein und gutes Brunnenwasser anbieten, und Tantchen Rosmarin verbat ohnehin mit tiefem Knix und hoher Miene jede Bemühung der Art.

(Fortf. folgt.)

Mittwoch... Febr. 5 Uhr... Budget... 10 000... Die... 75 720... Die... 10 000... Die... 75 720... Die... 10 000... Die... 75 720...

halten werden. Die Kommission kam dann in der Mehrzahl zu dem Antrag, den Antrag Niederbühl abzulehnen. Abg. Niederbühl (natl.) begründet den Antrag. Der Redner dankt der Regierung, daß sie den Schutz des Gewerbes anerkannt habe. Man kann über die Notwendigkeit des Submissionsamtes zweierlei Meinung sein, wenn ich auch die Errichtung für nötig halte. Die Bedingungenbestimmungen sind oft nicht so schlecht, sie werden jedoch leider nicht eingehalten. Ein angemessener Preis muß bei den Submissionen ins Auge gefaßt werden. Ist dies nicht der Fall, dann sucht der Unternehmer sich manchmal durch billiges Material, schlechte Entlohnung der Arbeiter oder durch unfaire Mittel schadlos zu halten. Durch ein Submissionsamt könnten viele Mißstände beseitigt werden und die Vergütungen außerhalb des Landes würden auch vermieden werden. Der Redner verlangt stärkere Berücksichtigung der einheimischen Gewerbetreibenden bei Submissionen. Wenn man ein Submissionsamt mit staatlichen Beamten absetzt und das Submissionsamt nur den Handwerkskammern angliedert, so werden nur Beamte im Submissionsamt vertreten sein, was man nicht will. Ich gebe zu, daß die Handwerksmeister größtenteils selbst an den Mängeln beim Submissionswesen Antrags sind; dies darf jedoch kein Grund zur Ablehnung meines Antrags sein. Präsident Mohrhardt macht darauf aufmerksam, daß zum vorliegenden Gegenstand eine Reihe Petitionen vorliegen. Es dürfte sich empfehlen, bei Behandlung des vorliegenden Voranschlags, das Material zu diesen Petitionen vorerst unzerlegt zu lassen. Aufzählung wäre zu wünschen, wenn der Titel Sachverhalt ist, worüber behandelt würde. Das Haus ist damit einverstanden.

Abg. Senbert (Zentr.) macht bei der Spezialberatung der Landesstatistik einen Wunsch für die Beamten geltend. Minister v. Bodman teilt mit, daß diese Frage in der Schwebe sei und dankt für die Anerkennung der Arbeit der Landesstatistik. Der Titel Landesstatistik wird genehmigt. Um 1 Uhr wird die Sitzung auf nachmittags 1/4 Uhr vertagt. Präsident Mohrhardt eröffnet die Sitzung um 3,35 Uhr. Im Regierungstisch: Minister v. Bodman und Kommissäre. Gewerbebeförderung und Antrag Submissionsämter betr. Abg. Götlicher (Zentr.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Dr. Jöhner in der allgemeinen Finanzdebatte an, daß es nun an der Zeit sei, daß sich die soziale Fürsorge, die sich bisher den Arbeitern zuwendete, nunmehr auch dem gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand erstrecke. Dem Mittelstand ist es zurzeit unmöglich, noch mehr Steuern aufzubringen. Die Hypothekennote ist ein wichtiger Faktor im Stillstand des Bauwesens, womit auch die Wohnungsnot zusammenhängt. Die wichtigsten Wünsche des Handwerkers sind verschiedene Verbesserungen beim Submissionswesen, stärkere Berücksichtigung der ortsansässigen Handwerker. Mit der Bildung eines Submissionsamtes wäre der Redner einverstanden, nur kann er sich der Art, wie sie in der Denkschrift gewirkt wird, nicht anschließen. Nachdem es jetzt schon schwer hält, tüchtige Handwerksmeister als Sachverständige zu erhalten, da sich diese dann an den Submissionen nicht mehr beteiligen, so würde dies bei Errichtung eines Submissionsamtes noch schwerer halten. Auch sonst bestehen gegen den Apparat eines Submissionsamtes viele Bedenken. Den richtigen Weg für die Lösung dieser Frage bilden die Handwerkskammern, die den Submissionsfragen mehr nachgeben sollen. Dann ist es nicht nötig, den Apparat zu vergrößern, wie es der Antrag Niederbühl will. Der Redner wünscht stärkere Berücksichtigung der einheimischen Gewerbetreibenden. Das Gesetz zur Sicherung der Kaufordnungen sollte rascher zur Durchführung gelangen. Die Klage in der beabsichtigten Karlsruher Ausstellung sollten billiger vergeben werden. Wenn der Handwerker nicht selbst dafür eintritt, daß seine Lage gehoben wird, können Schule und Ausbildung auch nicht helfen. Die Arbeiter haben es verstanden, ihren Organisationen Ansehen zu verschaffen; bei den Handwerkern ist das nicht der Fall, weil sie sich keine Zeit dazu nehmen. Abg. Niederbühl (Natl.): Das Gewerbe litt in den letzten Jahren unter einer Reihe unangünstiger Verhältnisse. Durch den Ausbau der Gewerbeorganisationen soll Besserung erzielt werden. Der Grundgedanke dem Landesverband der Handwerker und Gewerbetreibenden angehörenden Organisationen ist der der Selbsthilfe. Für das Genossenschaftswesen ist die Bewilligung entsprechender Mittel erforderlich. Die Badische Handwerkerzeitung hat sich große Verdienste erworben.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe. Samstag, 21. Februar. C. 38. „Wallensteins Tod“, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr. Sonntag, 22. Februar. A. 40. „Fidelio“, Oper in 2 Akten von Beethoven. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Montag, 23. Febr. B. 39. Zum erstenmale: „Kur Ruhe!“, Pöffe in 3 Akten von Johann Nepomuk, für die moderne Bühne bearbeitet von Leo Birinski, Musik von Wenzel Müller. Anfang 7 1/2 Uhr. Dienstag, 24. Februar, vormittags 11 Uhr. 35. Vorst. auß. Ab. „Mag und Maria“, ein Bühnenstück in 6 Streichen von Wilhelm Busch. — „Die Puppenkette“, Balletdivertissement von Hofmeister und Gauß, Musik von Bayer. Anfang 11 Uhr, Ende 1 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr. C. 40. „Die schöne Helena“, komische Oper in 3 Akten von Offenbach. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr. Donnerstag, 26. Februar. A. 39. „Der Troubadour“, Oper in 4 Akten von Verdi. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. Freitag, 27. Februar. 36. Vorst. auß. Ab. Einmaliges Gastspiel der Schwestern Wiesenthal mit ihren Tongedichten. 1. Tanz aus Manon von Massenet. 2. Adagio aus „Arlesienne“ von Bizet. 3. Dorfschwalbenwalzer von Josef Strauß. 4. Violetta-Polka von Joh. Strauß. 5. Walzer aus „Rausch“ von Gounod. — Dazu: „Die Ganni weint — der Hans lacht“, Operette in 1 Akt von Offenbach. Anfang 7 1/2 Uhr. Samstag, 28. Februar. C. 39. Zum erstenmal: „Der verlorene Sohn“, ein Legendenspiel von Wilhelm Schmidtbonn. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag, 1. März, mittags 2 Uhr. 37. Vorst. auß. Ab. Ermöglichte Preise. „Charles Tante“, Schwank in 3 Akten von Brendon Thomas. Anfang 2 Uhr, Ende 4 Uhr. Die für den 22. Februar gelieferten Eintrittskarten behalten zu dieser Vorstellung ihre Gültigkeit. Abends 7 Uhr. B. 40. „Lolita“, Oper in 3 Akten von Desibes. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Montag, 2. März. A. 41. „Die Schmetterlingsflucht“, Komödie in 4 Akten von Eudermann. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. Die Aufführung von „Charles Tante“ ist von Sonntag den 22. Februar auf Sonntag den 1. März, nachmittags 2 Uhr, verlegt. Die zu den ganz ausverkauften Vorstellungen gelieferten Eintrittskarten bitte man zurückzugeben. — Die Vorverkaufsstelle bleibt am Freitagabend geschlossen. In Baden-Waden: Mittwoch, 26. Februar. 21. Ab. Vorst. „Die Schmetterlingsflucht“, Komödie in 4 Akten von Eudermann. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Das Handwerk besitzt noch Lebenskraft und ist nicht dem Untergang geweiht, wie früher viele glaubten. Daß der Handwerkerstand kräftig und leistungsfähig ist, wird er bei der Jubiläumsausstellung in Karlsruhe beweisen. Der Staatsvoranschlag zeigt erfreulicherweise in allen Positionen eine Steigerung der Summen für die Gewerbebeförderung. Die Herstellung eines neuen Gebäudes für das Landesgewerbeamt ist zu begrüßen. Dem Vorstand und den Beamten des Landesgewerbeamtes gebührt Anerkennung. Den Handwerkskammern entstehen aus den vergrößerten Aufgaben auch erhöhte Ausgaben. Bei den Prüfungen fürs Bekleidungsgerwebe sollten sachkundige Handwerkerinnen beigezogen werden und nicht Handwerkslehrerinnen ohne Sachkenntnis. Auf den weiteren Ausbau der bestehenden Genossenschaften ist mehr Wert zu legen als auf Neugründungen. Die Förderung des öffentlichen Arbeitsnachweises ist wertvoll für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Baugeschule ist nicht dazu da, um eine technische Halb- bildung zu verschaffen. Es ist erfreulich, daß jetzt die meisten Gewerbetreibenden die Notwendigkeit der Gewerbebeschulen anerkennen. Die Gewerbe- und Handelslehrer sollten den Landwirtschaftslehrern gleichgestellt werden. Die Frage der Errichtung von Gewerbebeschulen auf dem Lande ist wegen der Lehr- linge sehr wichtig. Für eine rege Beteiligung an der Karlsruher Jubiläumsausstellung sollte gearbeitet werden; auch ist es wünschenswert, daß hierbei die Eisenbahnverwaltung billige Frechtfahre gewährt. Der Redner behandelte noch eine Reihe Spezialfragen. Nächste Sitzung: Mittwoch, 25. Februar, nachmittags 4 Uhr. Fortsetzung der Debatte. Schluß der Sitzung: 1/4 6 Uhr.

Badische Politik.

Eine bedenkliche Zustimmung. Wie bereits berichtet, erklärte in der Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten der Minister des Innern v. Soden bei Beratung des Etats zur Frage der Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister und Polizeordner, daß es nach der Gemeindeordnung der Regierung freistehende, ihr nicht geeignete erscheinende Bürgermeister usw. die staatliche Genehmigung zu verlagern. Daraus erklärte sich auch die Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister und Polizeordner. In seiner prinzipiellen Stellung zur Sozialdemokratie habe sich nichts geändert. Er könne sich den Ausführungen des Ministers v. Bodman in der badischen Kammer voll und ganz anschließen, da es klar sei, daß die Sozialdemokratie eine grundsätzliche Gegnerin der Monarchie sei. Trotzdem betrete er die Anschauung, daß alles Gute, was von der Sozialdemokratie komme, auch von Seiten der Regierung volle Berücksichtigung wert sei, und daß sich die Regierung und die Sozialdemokratie trotz aller Gegnerschaft bisher gut miteinander vertragen hätten.

Die Zustimmung, die hier ein Mitglied des bayerischen Zentrumsministeriums Herrn v. Bodman gibt, sollte diesem doch zu denken geben. Herr v. Bodman verteidigte mit denselben fadenstimmigen Gründen die Nichternennung sozialdemokratischer Bezirksräte und er würde nach seinen Argumentationen auch in Baden sozialdemokratische Bürgermeister nicht bestätigen, wenn wir in Baden das Bestätigungsrecht hätten.

Daß das als ein schweres Unrecht seitens der Sozialdemokratie, die ehrlieh betroffen ist, positiv mitzutragen, empfinden werden muß, scheint den verantwortlichen Stellen heute noch höchst gleichgültig zu sein. Auf der einen Seite macht man der Sozialdemokratie immer den ungeduldfertigen Vorwurf, daß sie nur „agitieren“ und „wählen“, aber sich von der Verantwortung drücke, d. h. praktisch nicht mitarbeite, wenn sie aber praktisch sich betätigen will und ihre Besten für verantwortungsvolle Posten präsentiert, stößt man sie hart und lieblos zurück.

Der Standpunkt des badischen Ministers des Innern, für den ihm von der gesamten Zentrumspresse Beifall gezollt wird, ist ein Fallstrich gegen die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, aus dem die Sozialdemokratie ihre Konsequenzen zu ziehen hat.

Die „Integralen“ gegen Herrn Wacker.

Der badische Zentrumsführer, Herr Wacker, hat, wie von uns berichtet, in Eilen zum Gewerkschaftsleiter der Christen Stellung gegen die Oppersdorff- und Kopp-Deute Stellung genommen. Die Integralen wissen sich aber gegen Herrn Wacker zu wehren. Die „Kölner Korrespondenz“ schreibt unterm 17. d. M. wie folgt:

Kirche und Zentrumspolitik. Auf der 9. Generalversammlung (14. 2. 14) hat Herr Geistl. Rat Wacker gegen die Integralen im Zentrumsstreit ein einziges Argument vorgebracht, welches wenigstens den Schein der Sachlichkeit trug. Der Führer der badischen Zentrumspartei erklärte folgendes: „Wenn die Integralen Recht haben, dann ist der Episkopat und schließlich der Papst für die Zentrumspolitik verantwortlich. Das geht aber aus verschiedenen Gründen nicht an. Ergo haben die Integralen Unrecht. Die Integralen behaupten immer und immer nur das eine: das Zentrum muß im Einklang mit den katholischen Grundbitten bleiben. Sonst nichts!“ Das ist, wie Herr Geistl. Rat Wacker selbstverständlich wissen muß, genau die Position der Integralen im Zentrumsstreit. Wenn nun die Bischöfe verantwortlich sind für das, was eine Partei tut, die im grundsätzlichen Einklang mit dem Katholizismus steht, dann sind die Bischöfe auch verantwortlich für das, was der Herr Geistl. Rat Wacker tut, denn er will sich selbstverständlich auch an den Einklang mit den katholischen Lehren halten. Das Zentrum hat am 28. November 1909 die parteiamtliche Erklärung erlassen, daß jeder einzelne katholische Zentrumsabgeordnete selbstverständlich nach katholischen Grundsätzen seine Politik treiben muß. Für die Politik der einzelnen katholischen Zentrumsabgeordneten wäre also nach Herrn Wacker der Episkopat und der Papst in Rom verantwortlich. Und da die Zentrumsfraktionen fast ausschließlich aus katholischen Männern bestehen, so wird der Papst auch wohl — immer nach Herrn Wacker — für die Politik der Zentrumsfraktion verantwortlich zu machen sein. Die Presse Kölner Richtung hat nach einer ausdrücklichen Erklärung der „Köln. Volksztg.“ ein doppeltes Gesicht: nach der einen Seite ist sie katholisch, weil sie ja aus katholischen Vätern besteht, nach der anderen Seite ist sie nicht katholisch, nämlich insofern sie die nicht katholische Politik des Zentrums Kölner Richtung vertritt. Für den katholischen Teil der „Kölner“ Wächter ist aber nach Herrn Wacker die kirchliche Autorität verantwortlich! Wie hoffen, daß diese Konsequenzen genügen, um Herrn Geistl. Rat Wacker die Absurdität seiner „Voraussetzung“ borszulun. Wenn das Argument des Herrn Wacker

sichhaltig ist, dann ist der Hl. Vater verantwortlich für alles, was in der ganzen katholischen Welt geschieht, ja schließlich wäre sogar unser Herrgott dafür verantwortlich!

Die Kirche braucht nur für das einzutreten, was ihre Organe amtlich tun. Hier sind die Grenzen ihrer amtlichen Verantwortung. Es gibt dann noch eine moralische Verantwortung, die sich auf alles das erstreckt, was die Kirche lehrt. Für das aber, was auf Grund dieser Lehren geschieht, ist nicht die Kirche oder ihre Lehre verantwortlich, sondern die handelnde Person. Uebrigens, weiß Herr Geistl. Rat Wacker nicht, daß in Oesterreich, wo alle Kälneri durch das bekannte Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs vom 26. Januar 1914 verboten ist, die christlich-soziale Partei auf klar katholischem Boden zu stehen hat? Ist nun der österreichische Episkopat verantwortlich für das, was diese Partei tut oder läßt? Dasselbe gilt von den ausgesprochenen katholischen Organisationen in Frankreich, Italien, Spanien usw., ja auch für unsere deutschen Gesellenvereine, für die Arbeitervereine, den Volksverein, sogar für den guten Augustinusverein.“

Zentrumspolitik im Religionsunterricht.

Wir lesen in der „Kehler Ztg.“: „Ein seltsames Stücklein wird von einem fast rein katholischen Ort unseres Reichstagswahlkreises (Kehl-Offenburg), der aber stark mit liberalen Elementen durchsetzt ist, erzählt. Der Herr Pfarrer des Orts fragte während des Religionsunterrichts die Schüler, wen sie wählen würden, wenn sie das Recht dazu hätten. Die einen jagten, sie würden Wirth wählen, die andern entschieden sich für Kölsch und wieder andere für Geiler. Wer sich für Wirth erklärte hatte, erhielt zur Belohnung ein Bild, die andern wurden bestraft. Wir geben die Meldung, die uns als zuverlässig verbürgt mitgeteilt wurde, mit allem Vorbehalt wieder; sollte sie sich bewahrheiten, so wäre diese Art, den politischen Kampf in die Schule zu tragen, aufs schärfste zu verurteilen.“

Sehr richtig! Aber darum wird sich die Klerisei wohl wenig kümmern. Sie wittert Morgenluft und was sie anfangs glaubt sich herausnehmen zu dürfen, das geht auf feine Kuhhaut.

Kirchenpolitik gegen Staatshoheit.

Minister Böhm wird in der gestrigen Nummer des „Bad. Beobachters“ elend abgefanzelt wegen seiner Ausführungen in der Budgetkommission zur Frage der geistlichen Lehramtspraktikanten an den Mittelschulen. Der „Beobachter“ wettet, die Nichtanstellung geistlicher Lehrer sei ein Eingriff in die — Kirchenverfassung, die Kirche sei älter als der badische Staat und die Beamten hätten nicht nötig, sich mit ihrer politischen Anschauung nach den zurzeit in der Verwaltung eines Kleinstaates gerade bestehenden parteipolitischen Anschauungen zu richten, da habe die Gemütslichkeit ein Ende usw. Der „Beob.“ schreibt: „Wir können es deshalb auch nur als eine durch nichts zu rechtfertigende Forderung bezeichnen, wenn Minister Bodman verlangt, jeder badische Verwaltungsbeamte müsse die politische Grundrichtung des Ministers des Innern einhalten. Mit welchem Recht will man eine solche Forderung begründen? Hat der Beamte nicht das Recht seiner persönlichen politischen Überzeugung? Verlieren alle diejenigen ohne weiteres das Recht auf Verwendung im Verwaltungsdienst, welche eine andere politische Richtung haben als der politische Minister? Wenn heute ein konfessionsloses Ministerium in Karlsruhe ans Ruder käme, müßten dann auch alle liberalen Amtmänner politisch umdenken lernen, oder falls sie gleich ihren Chef den Ruf nach rechts in ihren „alten Tagen“ nicht mitmachen wollten, um ihr Brot kommen?“

Hier kommt das Janusgesicht des Zentrums unberührt zum Vorschein. Wenn das bayerische Zentrumsministerium sozialdemokratische Bürgermeister nicht bestätigen, das badische „liberale“ Ministerium sozialdemokratische Bezirksräte nicht ernennen, und beide zusammen sozialdemokratisch gesinnte Beamte um Lohn und Brot bringen wollen, dann brüllt der gesamte Zentrumschor wütend Beifall. Nur wenn ein Minister den Mut hat zu sagen, daß die Staatshoheit über den Kirchenintereffen steht und die Schule eine staatliche Einrichtung und keine kirchliche ist, dann schreit das Zentrum Peter und Mordio. Dafür ist es auch die Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht“, für „Freiheit“ und „Recht“ im Zentrumsinne natürlich.

Der „Badische Beobachter“

schmettert Siegesfanfaren über Köln-Land. Das ist nur sein gutes Recht, denn Sieg ist Sieg. Aber damit nicht genug: so oder so muß ein Rückgang der Sozialdemokratie da sein; das liegt so in der neuen, abgewandten aber in den Mitteln sehr freien Tendenz des Zentrums. Ist, wie jetzt in Köln, ein solcher nicht vorhanden — unsere Partei hat 350 Stimmen gewonnen —, so muß eben einer künstlich konstruiert werden. Und das macht der „Bad. Beobachter“ sehr einfach. Er gruppiert einfach entsprechend. Und zwar so: 1912 29,6 Prozent der Wahlberechtigten, 1914 bloß 27,38 Proz. der Wahlberechtigten für die Sozialdemokraten gestimmt. Also ist der Rückgang da. Nun berechnet man ja gewöhnlich nicht nach der Zahl der Wahlberechtigten, sondern nach den abgegebenen Stimmen. Und da zeigt sich sofort ein völlig anderes Bild. Bergegenwärtigen wir uns die Wahlziffern noch einmal:

	Zentrum	Sozialdemokratie	Liberal
absolut	33372	5077	24258
Proz. der abgeg. Stimmen	50,77	36,04	8549
absolut	35638	5322	24630
Prozent	53,22	36,78	6563

Nach diesen der Wirklichkeit entsprechenden Wahlziffern ergibt sich, daß die Sozialdemokraten nicht nur einen positiven, sondern auch einen prozentuellen Wählerzuwachs und zwar von 1/4 Proz. zu verzeichnen haben. Wenn aber das Zentrum, um einen Rückgang der Sozialdemokratie heraus zu konstruieren, schon mit der Zahl der Wahlberechtigten operiert, so sei hiermit konstatiert, daß nach dieser „Bad. Beobachter“-Methode das Zentrum im Jahr 1914 einen Rückgang von genau einem Prozent zu buchen hat. 1912 haben 40,6 Proz. der Wahlberechtigten für das Zentrum gewählt, 1914 genau 39,6 Prozent. Man soll also mit Zahlen immer hübsch vorsichtig sein und nicht allzusehr auf die Oberflächlichkeit des Zeitungslesers rechnen, sonst kann es einem sehr leicht passieren, daß man unvorsichtig und unerwünscht korrigiert wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Am Bundesratstag ist Staatssekretär v. Tirpitz erschienen. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kurze Anfragen.

Auf die Frage des Abg. Wund (F. Vpt.) nach Erhaltung von Vertragsanteilen der Arbeitgeber seitens der Krankenkassen an die Erbschaften, erwidert Direktor Dr. Caspar: Die in dieser Hinsicht von den Arbeitgebern gestellten Anträge sind den obersten Verwaltungsbehörden zur Neuerung mitgeteilt worden. Diese Neuerung ist bisher nur zum Teil erfolgt. Es sind daher vom Bundesrat noch keine Anordnungen nach § 518 der Reichsversicherungsordnung getroffen worden.

Auf die Anfrage des Abg. Wassermann (Nat.) nach dem Gesundheitszustand des deutschen Heeres

erwidert Oberstabsarzt Dr. Hoffmann: Der Gesundheitszustand des preussischen Heeres einschließlich Sachsen und Württemberg, also der drei Kontingente, die statisch zusammen bearbeitet werden, ist in den letzten Wochen und Monaten erheblich besser als in dem gleichen Zeitraum der beiden zurückliegenden Jahre 1912 und 1913. Im Januar 1914 gingen an Kranken zwei vom Tausend der Kopfstärke des Heeres weniger zu als im Januar 1912. Auch im letzten Vierteljahr 1913 wies der Krankenzugang kleinere Verhältniszahlen auf, als im letzten Vierteljahr 1912. Der Krankenzugang am 31. Januar d. J. war geringer als der Stand am 31. Januar 1913. Weiter ist die Zahl der Todesfälle im Heere im Januar 1914 und im vergangenen Vierteljahr hinter den Verhältniszahlen im gleichen Zeitraum der beiden Vorjahre zurückgeblieben: Typhus- und Ruhrerkrankungen sind in epidemischer Ausbreitung weder im Januar noch bisher im Februar aufgetreten. Nur ganz vereinzelte Fälle von Diphtherie und Scharlach kamen zur Berichtserstattung. Grippeartige Erkrankungen traten in Hommerstein auf. Im Februar 1914 erkrankten die Mannschaften des 1. und 2. Bataillons des Eisenbahnpregiments Nr. 3 in Hanau an influenzaartigen Erkrankungsercheinungen mit leichter Temperatursteigerung. Die Krankheit nimmt einen leichten Verlauf. Ein großer Teil der Erkrankten ist bereits aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden. In Potsdam sind in den letzten Wochen auch einige Scharlachkrankungen, darunter 7 bei den Kadetten, vorgekommen. Aus vier Standorten des ganzen Heeres ist seit Januar je eine bisher vereinzelte gebliebene Erkrankung an Genickstarre zur Meldung gekommen.

In der bayerischen Armee liegen die Verhältnisse hinsichtlich des Krankenzuganges und der Sterblichkeit ähnlich. Es sind von Epidemien im Januar und Februar d. J. nur in München und Neu-Ulm 16 bzw. 18 Scharlachkrankungen vorgekommen. Wenn ich noch einige zahlenmäßige Angaben über den Gesamtankommszustand bei einer Kopfstärke von 781 100 Mann im Monat Januar d. J. 18 010 Mann, die in Lazarettbehandlung aufgenommen wurden, und 20 044 Mann, die in Revierbehandlung kamen. Es starben 113 Mann. Darin sind die Unfälle ufw. einbezogen. Hiernach muß der Gesundheitszustand im deutschen Heere, besonders im Hinblick auf die erfreulichen Fortschritte gegenüber den Vorjahren zur Zeit als durchaus gut bezeichnet werden. (Lebh. Beifall.)

Marineetat

Abg. Wassermann (Nat.): Der Abrüstungsplan ist, so bestehend er zunächst sein mag, undurchführbar. Schränkt man unsere Verpfähigkeit ein, so sind große Arbeiterentlassungen die Folge. Unser Schiffbau ist noch jung und unsere Marine aufgebaut auf einem festen Bauprogramm, an dem wir festhalten, auch angesichts der Tatsache, daß heute der normale Bestand noch nicht erreicht ist. England ist der Schiffsbauer der ganzen Welt und würde auch während eines Feterjahres seine Werften beschäftigen können. Hinsichtlich unserer Beziehungen zu Rußland sind die Friedensschälmeilen in Potsdam und Baltischport verlungen. Statt dessen hören wir, daß ein großer Teil der französischen Anleihe dagegen zum Bau von strategischen Bahnen an der deutschen Grenze verwendet werden. Die deutsche Militärmacht in Konstantinopel ist sofort von Rußland angegriffen worden. Die Behauptung, daß eine allgemeine Entspannung eingetreten sei, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Die Reden der Diplomaten mit ihrem dankbaren Augenaufschlag sollten besser unterbleiben. Sie finden doch keinen Widerhall. Dem Staatssekretär danken wir, daß er es verstanden hat, unsere Flotte zu bauen, ohne daß die große Kriegsgefahr zum Ausdruck kam. Wir denken nicht daran, auf unsere Seemachtstellung zu verzichten. Das würde einen Verzicht auf Deutschlands Stellung in der Welt bedeuten und ein Krieg würde nicht ausbleiben. Wir begrüßen es, daß im vorigen Jahre der Reichstag die glänzende nationale Umgebung der Reichstauer durchgesehen hat. Dadurch hat dieser vielgeschmähte Reichstag den Frieden in der Welt gesichert. Der Nachrichten dienst im Ausland muß verbessert werden. Die beste Melancie für die Leistungsfähigkeit Deutschlands ist das Erscheinen unserer stolzen Schiffe an den fernen Küsten. Das Flottengesetz muß auch künftig inne gehalten werden. Wir begrüßen es, daß der Staatssekretär bei der Entwicklung des Unterseebootwesens bedächtig vorgegangen ist. Dadurch wurde eine Reihe von Unfällen vermieden. Wichtig ist für unsere Schiffbauindustrie, daß sie sich im Auslande Aufträge sichert. Die bei den Luftschiffen und Torpedobootenfallungen umgekommenen bebauen wir. Das Seeoffizierskorps ist vortrefflich und seiner Aufgabe durchaus gewachsen. Auch das Ausland bewundert das Wirken des Herrn v. Tirpitz; bei ihm wissen wir die Marine in den besten Händen. (Lebh. Beifall.)

Abg. Reibel (kon.): Mir ist es unverständlich, daß in England eine deutsche Gefahr befürchtet werden konnte. Ein Vorschlag zur Abrüstung muß von dem Stärkeren, also von England ausgehen. Deutschland ist nie der Kreiber in den Rüstungen gewesen. Die auswärtige Politik bei dem Marineetat zu erweitern, ist nicht zu empfehlen. Das Luftschiffproblem ist noch nicht vollständig gelöst, aber prinzipielle Fehler sind nicht gemacht worden. Wir gedenken dankbar der Opfer. Mögen sich die Hinterbliebenen daran aufrichten, daß sie dem Vaterlande Geldern gestellt haben. (Beifall.) Zu begrüßen ist die baldige Vollendung des Helgoländer Hafens. Der Abg. Erzberger hat von einer deutschen und einer preussischen Armee gesprochen. Die Disziplin ist überall die gleiche. Wenn ich mich als Würdiger auch freue, daß die meisten Seeoffiziere bürgerlich sind, so muß doch gesagt werden, daß auch Mitglieder der ältesten Adelsfamilien Seeoffiziere sind neben brüderlichen Landoffizieren. Die Zahl der deutschen, im Ausland stationierten Schiffe muß verstärkt werden. Die Frage der Delfenerung muß mit Energie betrieben werden. Wir haben das beste Vertrauen zu dem Staatssekretär, daß es ihm gelingt, dem deutschen Vaterlande eine Marine zu schaffen, um damit einen starken Schutzwall um den deutschen Handel und den Weltfrieden zu sichern.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die starke Vekäftigung im Ausland ist nicht nur eine politische Notwendigkeit, sondern auch eine militärische. Die Marine muß mit den Auslandsverhältnissen vertraut sein. In früheren Jahren war dies infolge der notwendigen Konzentration nicht denkbar. Die Durchführung unseres Flottengesetzes ist eine Notwendigkeit. Das wird auch

der Abg. Roske mit Interesse bald empfinden. (Sehr gut.) Ganz Deutschland ist durchdrungen von der Notwendigkeit der Durchführung des bestehenden Flottengesetzes. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Beckler (fortf. Vp.): Wir erkennen den Geist an, der die Flotte besetzt. Der Staatssekretär muß darauf bedacht sein, daß den Ingenieuren in der Marine die Stellung geschaffen wird, die ihnen zukommt. Der Vergleich des Abg. Erzberger zwischen deutschen und preussischen Heeren war nicht glücklich. In England ist die Stimmung zugunsten Deutschlands umgeschlagen. Wachsendes Vertrauen ist dort zu beobachten. Eine Abrüstung wäre nur auf Grund weitest internationaler Abmachungen möglich. Durch das Bewußtsein, eine starke Flotte hinter uns zu haben, wird auch der schroffste Gegner davon überzeugt werden, ein wie mächtiger Faktor die Flotte ist.

Abg. Warmuth (Apt.): Wir begrüßen eine besseres Verhältnis zu England. Aber zuviel Hoffnungen haben wir nicht. Auf Kosten von Meer und Marine darf diese Freundschaft nicht gehen. Die Behandlung des Marineetats ist wesentlich ruhiger geworden. Der Staatssekretär möge besonders für die Kapitulanten sorgen. Wir wollen eine von Lieberknechtungen freie, aber zielbewußte Weltwirtschaftspolitik. (Beifall.)

Abg. Herzog (Wirtsh. Vgg.): Wir haben bei dieser Beratung fast durchweg Gutes und Lobsprüche gehört. Willige Wünsche der Beamten müssen berücksichtigt werden. Ein gutes Verhältnis zu England wollen auch wir. Aber wir warnen davor, allzu hoffnungsvoll zu sein. Unsere Heeres- und Marineverwaltungen sind intakt.

Abg. Vogtherr (So.): Bei der Beratung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs haben wir nur gehört, daß man die kleinen Dinge hängig und die großen losläßt. Es muß dem Staatssekretär nicht unangenehm sein, einen ganzen Sitzungstag lang mit Schokolade begossen zu werden. (Heiterkeit.) Die Soldatenmishandlungen nehmen zu. Auf der Straßend wurde ein Zeiger dadurch bestraft, daß er angebunden, und daß ihm die Arme hoch gebunden wurden. Diese Tortur ist in den Straßenvollstreckungsbestimmungen in der Marine ausdrücklich zugelassen. (Aufe: Unersch.) Churchills Vorschlag hinsichtlich des Feterjahres war durchaus ernst. Die Rede Erzbergers hört sich ganz altdeutsch an. Die Industrie fürchtet das Feterjahr, weil es ein Feterjahr in der Döbendverteilung werden müßte.

Staatssekretär v. Tirpitz: Abg. Vogtherr hat behauptet, die Rüstungsinteressen trieben die Rüstungen vorwärts. Wer kennt die Verhältnisse genauer, Herr Vogtherr oder ich? Seit meiner Amtsführung bin ich noch von niemand beeinflusst worden. Ueber den Brandproph habe ich mich absolut klar ausgesprochen. Die Strafe des Anbinens ist anstelle des strengen Arrestes zulässig, wird aber höchst selten angewandt. Eine Aukerei ist dabei nicht vorgekommen. Der Mann ist übrigens diesfack vorbestraft wegen Diebstahls, Betrugs und Sittlichkeitsverbrechen. Der Flottenverein ist eine unabhängige Organisation, die lediglich ihre Lieberzeugung vertritt wie Herr Vogtherr. Man darf beiden nicht ihre Lieberzeugung verbieten. (Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte. Bei der folgenden Spezialberatung

werden eine Reihe von Titeln ohne erhebliche Debatte erledigt. Abg. Albrecht (So.) befragt beim Kapitel Bekleidungsamt die ungenügenden Gesundheitsverhältnisse und die schlechte Bezahlung bei den Bekleidungsämtern.

Abg. Dr. Pfleger-Neustadt (Rent.): Die Marinewerftstätten müssen beibehalten aber nicht weiter ausgebaut werden. Was dort nicht fertiggestellt werden kann, soll den Innungen übergeben werden.

Abg. v. Capelle: Die Marineverwaltung ist gern bereit, auf diesem Gebiet Versuche zu machen. Die Klagen Albrechts sind unerschütterlich.

Nach weiterer unerschütterlicher Debatte wird das Kapitel genehmigt. Nach Erledigung des Kapitels Instandhaltung der Flotte und der Werften wird die Weiterberatung auf morgen 10 Uhr vertagt; außerdem Militärtraktatkonvention, rüstungsbudget Kapitel des Etats des Reichsamts des Innern, Reichseisenbahnamt, Reichseisenbahnen.

Schluß 1/7 Uhr.

Berlin, 20. Febr. Bei der Beratung des Kolonialetats in der Budgetkommission erklärte der Staatssekretär auf Anfrage eines Sozialdemokraten, ein Verbot der Mischerei mit Farbinen sei nicht beabsichtigt. Die Debatte im Reichstag hätte überall Widerhall gefunden und die Meinung verläßt, daß eine solche Mischelei der Würde eines Deutschen nicht entspräche. Selbstachtung und öffentliche Meinung würden die Massenvermischung verhindern. Eine Gesetzesänderung sei nicht in Aussicht genommen.

Aus der Partei.

* Gagnenau, 19. Febr. Sonntag, 22. und Montag, 23. Februar, hält der Arbeitergefangenenverein „Freiheit“ seine Jahrsnachtsfeier im Vereinslokal zur „Post“ ab. Da es bei dem Arbeitergefangenenverein immer gemütlich her geht und auch dieses Mal wieder mancherlei Unterhaltendes geboten wird, ist wiederum ein guter Besuch zu erwarten. Bemerkenswert ist, daß bei allen Festlichkeiten des Vereins kein Weinzeug besteht und jeder trinken kann, was er will. Wer also einige vernünftige Stunden mitmachen will, der gehe am Sonntag und Montag in die „Post“.

Kommunalpolitik.

* Ruckheim. Die auf Sonntag, 22. Februar, angekündigte Versammlung findet nicht statt. Wie von unserem Bürgermeister mitgeteilt wird, hat ihn der Landtagsabgeordnete Neß benachrichtigt, daß die Bahn gebaut werde.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 21. Februar.

Achtung Bauarbeiter!

Die bei der Firma Dyckerhoff u. Widmann am Pfingsttunnel in der Durlacher Allee (Landgraben) beschäftigten Kollegen, haben beschloffen, in ein Lohnbewegung einzutreten, der Streik ist in den nächsten Tagen zu erwarten, weil die Firma sich beharrlich weigert, für die Tiefbauarbeiter einen Tarifvertrag abzuschließen.

Zugut ist also zu dieser Firma unter allen Umständen fernzuziehen.

Die Beweggründe zu dem Vorgehen der bei Dyckerhoff und Widmann beschäftigten Kollegen sind folgende:

Im November vorigen Jahres wurde genannter Firma mitgeteilt, daß mit 11 Arbeitgebern des Tiefbaugewerbes in Karlsruhe und Durlach die Lohn- und Arbeitsbedingungen schriftlich geregelt sind. Dabei wurde, weil diese Firma an ihre Erdarbeiter einen Stundenlohn von 43 Pfennig, also 7 Pfennig weniger bezahlte, als wie bei den tariffreien Firmen bezahlt wurde, seitens des Bauarbeiterverbandes beantragt, daß die Firma auf der Grund-

lage wie dies bei anderen Arbeitgebern geschehen, einen Tarifvertrag abschließen solle. Die Firma lehnte dies strikte damals ab.

Gegenwärtig zahlt nun diese Firma an die Zementeure im Tiefbau einen Lohn von 52 Pfennig pro Stunde. Dies bedeutet 23 Pfennig weniger als wie bei der Firma Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten am Kanalbau schriftlich vereinbart war, und 5 Pfennig weniger als die Maurer am Hochbau bekommen. Die Erd- und Hilfsarbeiter bekommen statt 50 Pfg. wie hier in Karlsruhe üblich den Stundenlohn von 47 Pfennig. Wenn man dabei berücksichtigt, daß die Zementeure und auch ein großer Teil der Hilfsarbeiter den ganzen Tag im Landgraben, in dieser schlechten Luft beschäftigt sind, so muß man sich wirklich fragen, ob es der Stadtrat für die Zukunft noch verantworten kann, einer solchen Firma, die solch schlechte Löhne bezahlt, noch Tiefbauarbeiten zu übertragen.

Da die Firma bis jetzt jedes Entgegenkommen abgelehnt hat, bleibt den in Frage kommenden Arbeitern nichts anderes übrig, als zur Selbsthilfe, dem Streik zu greifen.

Kollegen! Haltet die Augen auf, daß kein Bauarbeiter aus eurer Zahlstelle bei dieser Firma die Arbeit aufnimmt, weil es sich hier um eine Firma handelt, welche nicht nur die tariflichen Firmen schädigt, sondern auch den Frieden im Tiefbaugewerbe deshalb stört, weil sie sich fortwährend weigert, einen Tiefbauvertrag abzuschließen.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Karlsruhe.

Die Postlage am alten Hauptbahnhof.

Aus Geschäftskreisen am alten Personenbahnhof wird uns geschrieben:

Es vergeht keine Woche, in der nicht hiesige und auswärtige Zeitungen ganz richtig schreiben, daß die Geschäftsleute, Gattinnen und Wirtschaften am alten Bahnhof durch die Verlegung des Personenbahnhofs schwer geschädigt und eine Reihe von Existenzen dem Ruin preisgegeben sind. Wundert man sich, warum eigentlich nun, wo doch ganz Karlsruhe und sämtliche Behörden überzeugt sind, daß den Geschädigten unbedingt geholfen werden muß, so wenig resp. gar nichts für die Geschädigten getan wird. Die Interessenten, die schon mehrmals beim Stadtrat vorstellend waren und dort geeignete Vorschläge zur Verkehrsverbesserung in diesem Stadtteil gemacht haben, werden immer auf spätere Zeiten vertröstet, während doch sofortige Hilfe notwendig wäre und auch mit wenigen Mitteln umgehend geholfen werden könnte. In erster Linie sollte eine direkte Straßenbahnverbindung mit der inneren Stadt hergestellt werden. Die Aussagen der Schaffner, daß die Passagiere nicht nach dem alten Bahnhof fahren wollen, ist doch nicht stichhaltig. Als vor einigen Wochen die Probefahrten gemacht wurden, hat eben niemand gewußt, daß solche Wagen laufen und es sind Passagiere, um nicht zwei- bis dreimal umsteigen zu müssen, einfach wie alle Tage zu Fuß gegangen. Hätte eine diesbezügliche Nachricht in den Zeitungen gestanden, wie es sonst üblich ist, der Verkehr wäre sicher ein größerer gewesen. Warum sollen denn die Fremden, die in dem Städtchen im Hotelviertel logieren, Bürger und Geschäftsleute die am alten Bahnhof wohnen oder dort zu tun haben, weniger rüchlich behandelt werden als solche, die nicht nach dem alten Bahnhof fahren wollen? Wer die Elektrische dorthin nicht benötigen will, kann einfach einen anderen Wagen anordnen oder am Markt oder „Germania“ umsteigen.

Die Uhr auf dem alten Bahnhof steht immer noch auf 1/2 11 Uhr, als ein Zeichen, daß nicht nur diese Uhr, sondern auch alle Verpfähungen, die den Interessenten fahnd sind, zum Stillstand gebracht wurden.

Was nützen Versicherungen, daß man die Schädigungen der Bewohner am alten Bahnhof in erster Reihe abzumenden bestrebt sein will, wenn es nur in Worten besteht und Taten ausbleiben. Will der Stadtrat warten, bis es zu spät ist; will er sich nicht einsehen für die seinerzeit von Herrn Oberbürgermeister Schmeißer gegebenen Verpfähungen, die Wünsche der Interessenten berücksichtigen zu wollen?

Hier am alten Bahnhof ist ein Notstand, welcher ohne Aufschub und unter Zurückstellung minder bringender Arbeiten nach Abhilfe schreit. Die Fortsetzung der Straßenbahn bis zum Durlacher sollte unverzüglich fertig gestellt werden, desgleichen andererseits die Verbindung mit dem Altbahnhof.

* Von der Straßenbahn. Der Betrieb der Turmbergbahn wird am Sonntag den 22. Februar wieder aufgenommen. Dieser Tage fand eine Probefahrt der elektrischen Straßenbahn durch die Hauptstraße der Stadt Durlach statt. Die Strecke, die beim hiesigen Wasserwerk vorläufig endet, wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche in Betrieb genommen. Gegenwärtig wird am Mühlbühlertor die Strecke zwischen Leffing- und Westendstraße zweigleisig ausgebaut.

* Groß. Hoftheater Karlsruhe. Die Aufführungen werden heute abend mit „Wallensteins Tod“ (C. 38) wieder aufgenommen. Am Montag, 23., wird die Wiener Fosse „Der Kuckuck“ von Reizop, dem gelehrten Darsteller und Dichter von Luntzapuzabundus, zum erstenmal aufgeführt werden. (H. 39). Am Samstagabend den 21. finden, wie aus dem früheren Spielplan bereits bekannt, die zwei Vorstellungen statt: am vormittag 11 Uhr „Der Kuckuck“ und „Die Puppenfee“ und am abend die erste Wiederholung der „Schönen Helena“ (C. 40). Die Aufführung des Schwanen „Charles Tante“ zu ermäßigten Preisen ist auf Sonntag den 1. März verlegt. Aus dem Spielplan der kommenden Woche ist noch besonders hervorzuheben das einmalige Gastspiel der Wiener Tänzerinnen Gesellschaft Wiesenthal am Freitag den 27.; zu den Tanzdarbietungen wird der Offenbach-Einakter „Hanni meint, Hanni lacht“ gegeben. Das Schauspiel arbeitet an der Einföhrung des Legendenspiels „Der verlorene Sohn“ von Schmidtborn, dessen erste Aufführung am Samstag den 28. Februar stattfinden soll. In der Oper wird die beliebte Oper „Lafme“ von Delibes zur Wiederaufnahme am Sonntag den 1. März vorbereitet, außerdem wird die neue Operette „Polenblut“ einföhrert.

* Unfall. Der 10 Jahre alte Sohn einer hier wohnhaften Konditorin hatte sich gestern nachmittag auf dem Gyerziegelplatz hier auf eine in einem 1/2 Meter tiefen Wassergraben schwimmende Eisplatte gestellt. Die Platte brach plötzlich und der Knabe fiel in das Wasser. Ein zufällig vorbeikommender Mann zog ihn heraus und brachte ihn ins hiesige Krankenhaus.

* Einbrecher. In der Nacht vom 19. auf 20. I. M. drang ein Unbekannter in einen Schulden der Körnerstraße ein, stöhlerte aber, als der Ladeninhaber und dessen Ehefrau, die durch das Geräusch aufgeweckt worden waren, in den Laden kamen. Einwendet wurde nichts. Der Täter ist 20-25 Jahre alt, mittelgroß, schlank, trug dunklen Leberzieher und schwarzen weichen Filzput.

Veranstaltungen.

* Festhalle-Maschinenball. Wir machen nochmals auf den heute abend in den festlich beleuchteten und geschmückten Sälen der Festhalle stattfindenden Maschinenball aufmerksam. Der Saal wird u. a. wieder mit orientalischen Teppichen, die die Firma Dreifuß u. Siegel hier auch diesmal in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt hat, ausgeschmückt werden.

Restaurationsplätze auf der unteren Galerie und im kleinen Restsaal können bei der Ballkommission (Mathaus, 2. Stod, Zimmer Nr. 41) belegt werden. Die Gebühr für einen solchen Platz, der bis 9 1/2 Uhr freigehalten wird, beträgt 50 Pf. Der Ball verspricht stark besucht zu werden. Der Vorverkauf dauert bis heute abend 6 Uhr. Von diesem Zeitpunkt an sind Eintrittskarten auch am Eingang zur Festhalle zu haben. Saal und Galerie werden um halb 8 Uhr geöffnet.

Der Karlsruher Männergesangsverein veranstaltet heute abend in dem bestbekanntesten Saale des „Kühnen Krug“ einen großen Maskenball. Der rührigen Vereinsleitung ist es gelungen, durch verschiedene Veranstaltungen einen wirklich vermöglichen Abend zu bereiten. Die bisher abgehaltenen Veranstaltungen hatten stets Massenbesuch zu verzeichnen. Karten sind abends an der Kasse ohne Preisermäßigung zu 1 Mk. erhältlich.

Im Kolosseum findet heute Samstag abend 8 Uhr Vorstellung statt. Morgen, Sonntag, 22. Februar, der einzige Sonntag mit dem gegenwärtigen Sensationsprogramm, werden zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, gegeben werden. In der Nachmittagsvorstellung wird das vollständige Programm zur Abwicklung gelangen.

Aus dem 7. Reichstagswahlkreis

Die Schlacht ist geschlagen, es lebe der Kampf!

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Das Zentrum, das mit allen demagogischen und verleumdenden Mitteln arbeitete, konnte den Sieg an seine Feinde abgeben. Es ist aber nicht so „schmerzlos“ aus der Schlacht heimgekehrt, wie der „Bd. Beobachter“ noch die Stirne hatte, zu schreiben, sondern die Zentrumsführung ist mit viel schwarzem Schmutz bedeckt. Das Zentrum hatte mit Gewissheit auf den Sieg im ersten Wahlgang gehofft. Das Zentrum kalkuliert mit den Stimmen der Landtagswähler, rechnete aber nicht damit, daß die Sozialdemokraten über 3000 Stimmen gegenüber circa 1900 Landtagswählerstimmen erhalten würde. Auch die Liberalen haben ihre Stimmenzahl gegenüber der Landtagswahl bedeutend vermehrt. Dadurch ist auch für das Zentrum der Sieg im ersten Wahlgang ausbleiben, so daß es nach Bekanntgabe des Resultates in der „Union“ lange Geheißer gab und die Russen, die man an verschiedenen Orten schon bestellt hatte, ihre Instrumente wieder einzupacken und die Zentrumsmänner wie begoffene Pudel heimziehen mußten.

Der Wahlkampf wurde von Seiten des Zentrums in persönlicher gehässiger und vergifteter Art geführt. In marktschreierischer Art wurde die Konkurrenz heruntergerissen und Herr Professor Wittich geradezu wie ein Halbrotz gefeiert, während die Gegner in den Stot gezogen wurden. Bei der ersten Wahl liefen die „Christlich-Nationalen“ ein „Lugblatt“ aus der Gladbacher Gegenstände hinausflattern, das die Sozialdemokraten und die freien Gewerkschaften in bundsgemeiner Art bespötteln. Vor der Stichwahl bühnte dann das Zentrum wieder um die Arbeiterstimmen. Welche Heuchelei! Hatte der Wahlkampf bis zur Stichwahl im Zentrum die Gegner der Sozialdemokratie schon keine von christlicher Nächstenliebe getragene Wästen gezeigt, so ging es nachher erst recht los. Auch die Liberalen haben an manchen Orten etwas über die Schmutz geworfen, aber das hält bei weitem einen Vergleich mit dem vom Zentrum geleisteten nicht aus. Köstlich mußte als „Großkaufmann“ für die Wähler gefeiert werden. Als das Zentrum aber vor 15 Jahren den Großkaufmann Reichert von Baden-Baden präferierte, da war der „Großkaufmann“ recht, ebenso der Großkaufmann Fischer in Freiburg. Dann wurde Köstlich als „Kassenschrankschreiber“ beschrien. Als aber im 8. Kreis der mehrfache Millionär Neuhäus, der durch Ausbeutung seiner Laborkarbeiter „Kassenschrankschreiber“ wurde und als Zentrumskandidat auf dem Platze stand, da war der „Kassenschrankschreiber“ auch recht. Auch Herr Simmer, ein schwerreicher Zentrumsmann, der jedesfalls über mehr Goldstücke verfügt, wie Herr Köstlich, war seinerzeit auch recht.

So wie die schwarze Presse mit Indiergeheul gegen den Feind vorging, so auch die großen Agitatoren die herunter zum letzten Schlußplan auf dem Dorfe. Versammlungen hatte man in den Dörfern bald Tag für Tag abgehalten, um für die „gute Sache“ zu agitieren. Den Arbeitern, die abhängig sind, wurde von Seiten der Zentrumsbauern mit der Entziehung der Wahlrechte gedroht und mit Kündigung der Bürgerschaft, wenn sie nicht Witz wählen. In Bollsbach, der Geburtsstätte Baders, hat man nicht einmal geduldet, daß Arbeiter am Wahllokal liberale Wahlzettel verteilen. Man hat sie beschimpft und mit Schlägen bedroht, so daß dieselben dem namatlichen Zentrumshofe nachmittags 2 Uhr weichen mußten. Herr Badler kann auf seine Landsleute stolz sein. Und Bollsbach liegt nicht im Ganauerlande, oder doch?

Der schwarze Terror betrieb aber noch mit Hochdruck das Solalabreiben. In einer Anzahl von Orten konnten die Gegner nicht ein einziges Lokal zu Versammlungen erhalten. Die Wirte wären z. B. gern bereit gewesen, ihre Lokale abzugeben, aber sie fürchteten den Boykott seitens der Schwarzen. Es muß sehr schlimm um die Zentrumskasse stehen, wenn man mit solchen Mitteln arbeiten muß. Aber die Zentrumsdemagogen wissen eben, daß ihre Partei das Volk immer betrogen hat, deshalb auch die peinliche Fernhaltung der Gegner, damit die Schäflein nicht von den Zentrumskassisten hören sollen und aus dem Zentrumsspeich, wie z. B. bei der Finanzreform mit ihrer Feuerung, ausbrechen.

Leider ist manchem Wähler und Arbeiter seit zwei Jahren ein Dorn auf der Stirne gewachsen. Am Stichwahltag waren die Zentrumskassisten, Arbeitersekretäre, Parteisekretäre mit ihren Gehilfen und ein Stab von Vertrauensleuten tätig. So wurde herbeigeleitet, was möglich war. Tostante Männer holte man aus den Kranenhäusern in Offenburg und Freiburg mit dem Auto, um den Sieg zu erforschen. Der ganze Wahlkampf wurde mit dem Schlagwort „Die Religion ist in Gefahr“ geführt. Wenn man den Wahlkampf verfolgte, so konnte man die Meinung bekommen, daß, wenn das Zentrum nicht heute, sondern Tages die Kirchen geschlossen und die Parteisekretäre des Zentrums das Land verlassen müßten. So wurde durch Lug und Trug der Sieg erforscht.

Andere Genossen hatten gemäß ihrer Parole gearbeitet und die Parole getreu befolgt. Ihre Stellung war in den schwarzen Wäldern keine rosige, sie mußten als abhängige Wähler sich manches bieten lassen. Aber trotz alledem hielten sie treu zur Sache. Jetzt heißt es: Frisch in den Kampf! Agitieren und organisieren! Die Zentrumsbäume wachsen auch nicht in den Himmel.

Aus dem Lande.

Durlach. **Frauenleseabend.** Wohl des sehr schlechten Wetters wegen ließ der Besuch des Frauenleseabends vom letzten Mittwoch zu wünschen übrig. Für diesen Abend hatte Genossin Claer die Behandlung eines Themas übernommen. Ausdrucksvoll las sie Gerichte Arends Vorlesung über den Kinder- und Mädchenhandel vor. Die Frauen lauschten mit großem Interesse diesen Schilderungen, die ein trauriges Schlaglicht auf die deutsche Kultur warfen. Genossin Müller drückte seine Freude darüber

aus, daß die Genossinnen bisher solche interessante Themas wählten; es beweise dies, daß auch die Frauen Verständnis für die Notwendigkeit der Hebung der gesamten Lage unseres Volkes besitzen. Genossin Knecht las noch zur Erweiterung ein Gedicht vor. Es wurde schließlich beschlossen, einen Unterhaltungsabend größeren Stils zu veranstalten, um weitere Teilnehmerinnen zu gewinnen.

Ettlingen. **Solbverfeigerung.** Donnerstag, 20. Februar, morgens halb 10 Uhr im Rathaus in Böllersbach. Forsten, Buchen und gemischtes Scheit- und Prügelholz.

Baden-Baden. **Geflügelausstellung.** Vom 14. bis 16. März veranstaltet der Landesverband Badischer Geflügelzüchter hier eine Ausstellung.

Ein großer Pump. Der Bürgerauschuss wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit der Aufnahme eines vierprozentigen Anlehens von 4 Millionen zu beschäftigen haben.

Offenburg.

Sozialdemokratischer Verein. In der Versammlung vom letzten Donnerstag wurde zunächst der Kassenbericht vom dritten Quartal entgegengenommen. Dieser sowohl wie auch die Mitgliederzahl ist befriedigend. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier Entlastung erteilt. Bei Punkt 2: Stellungnahme zur Landtagswahl erfolgte eine rege Aussprache. Sämtliche Redner sprachen sich dahin aus, daß es unerlässlich sei, eine Kandidatur aufzustellen, da wir in kurzer Zeit zwei Wahlen mitgemacht haben, also eine Stimmengablung nicht mehr nötig ist. Die Versammlung beschloß einmütig, die Kandidatur Kuser nach Kräften zu unterstützen. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß wir alle unsere ganze Kraft daransetzen müssen, damit ein Sieg der Reaktion, die übermächtig denn je ihr Haupt erhebt, verhindert wird. Sorgen wir dafür, daß am 28. Februar das freiherrliche Banner über unsern Mauern weht, und nicht jenes der Partei, welche mit Lug und Trug kämpft, und ihre Wähler über ihren wahren Charakter hinwegtäuscht. Zu Punkt 3 gab Gen. Durban ein Bild über die Reichstagswahl, so wie die Lehren, die wir hieraus zu ziehen haben. Er referierte daß wir nun unsere ganze Kraft daransetzen müssen, um unsere Organisationen auszubauen und zu stärken. Insbesondere aber für die Ausbreitung unserer Presse unermüßlich tätig zu sein, um unseren Gedanken und Bestrebungen überall Eingang zu verschaffen. Mit einer energiegelassen Aufforderung, vor allem die Kleinarbeit zu betreiben, schloß er seinen Redefuß aufgenommenen Vortrag. In der anschließenden Diskussion wurden weitere Winke zur wirksamen Agitation gegeben. Unter „Annee“ wurde auf die Bildungslücke, in denen Gen. Trinius-Karlruhe die „Geschichte des Sozialismus“ behandeln wird, hingewiesen; es wird zahlreiche Beteiligung erwartet. Es ist hier jedem Genossen Gelegenheit gegeben, sein Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Ferner wurde auf die rote Woche aufmerksam gemacht, und soll auch unerlässlich eine intensive Werbearbeit geleistet werden. Am 8. März findet eine Frauenversammlung statt. Jetzt gilt es frisch ans Werk, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Der Augmenter Wörth, dem kürzlich bei einem Eisenbahnunfall in Bollsch beide Füße abgefahren wurden, ist gestern seinen schweren Verletzungen erlegen.

K. Ruppenheim, 18. Febr. Eine sonderbare Auslegung des Gleichnisses vom barmherzigen Samaritaner haben die hiesigen Schwefelwerke sich zu eigen gemacht. Dieser Tage fiel ein Fremder nicht weit vom Wirtshaus ins Wasser. Die Schwefelwerke nahmen keine Notiz davon. Mehrere Arbeiter nahmen sich des Kranken an und wählten ihn in das Spital bringen. Die Schwefelwerke jedoch verweigerten die Aufnahme. Erst auf energische Vorstellungen öffneten sich die gastlichen Pforten des Spitals. Die Männer wollten den Kranken nun in ein Bett tragen, aber der gute Wille scheiterte an der Maßlosigkeit der Schwefelwerke. „Hier auf die Matten im Gang könnt ihr den Kranken hinlegen, in das Bett kommt er nicht“, war die Antwort der „barmherzigen“ Schwefelwerke. Am anderen Morgen wurde der Mann mit den Worten entlassen, er soll machen, daß er fort kommt, das Haus sei kein Armenhaus. Dieses Verhalten ist einfach ein Skandal und alles eher denn als barmherzig zu nennen. Es ist dies auch nicht der erste Fall. Allgemein herrscht hier der Wunsch in hiesiger Gemeinde, daß den Schwefelwerken einmal von berufener Seite der Standpunkt klar gemacht wird.

Oberrotth (H. Gernsbach), 20. Febr. Amtlich wird gemeldet: Heute früh, kurz nach 6 Uhr, nach Vorüberfahrt des Juges 128 zwischen Hilbertsau und Oberrotth ist eine größere Feinsmasse auf das Bahngleis dieses Juges herabgefallen. Der Bahnbetrieb ab Station Oberrotth nach dem hinteren Wurgtal mußte infolgedessen eingestellt werden. Der Personenverkehr auf der Strecke Oberrotth-Norbach-Gausbach wird bis auf weiteres durch Automobile aufrecht erhalten. Bei dem Vorkommnis ist niemand zu Schaden gekommen. Der Betrieb dürfte voraussichtlich am heutigen Samstag früh wieder aufgenommen werden.

Mannheim, 20. Febr. Seit Mittwoch wird die 12 Jahre alte Tochter des Kupfervers Carl Kolb vermißt. — An der Rheinbrücke über den Neckar wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, das einen Strick um den Hals hatte, an dem wahrscheinlich ein Stein gehangen hat. Ob das Kind gelebt, wird die Sektion ergeben. — Heute früh sprang unterhalb der Rheinbrücke eine noch unbekannte Frauensperson in den Rhein und ertrank.

Mannheim, 20. Febr. Der Fastnachzug des Karnevalsvereins „Kuezerl“ wird am nächsten Sonntag stattfinden und aus 68 Gruppen, 7 Musikkapellen und etwa 16 sonstigen Wagen bestehen.

Bühlertal, 20. Febr. Einem aufsehenerregenden Diebstahl ist man auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Landwirt, dem voriges Jahr sein fast noch neues Haus abbrannte, war damals unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden, kam aber wegen Mangels in Beweisen wieder auf freien Fuß. Er baute wieder sein Haus auf, stahl aber dazu auf dem Industriewerk Schmitzware aller Art in großer Menge für etwa 600 Mark Wert. Er wurde mit seinen beiden Söhnen verhaftet; vielleicht stahl sich nun auch die Brandstiftung auf. — Der hiesige Vater ist seines Lebens ein Zentrumsmann und nahm regen Anteil an der Sozialistenerfolgung. In dem Waldmiedelager ist man nun wenig erbauet und man möchte am liebsten davon nichts hören. Vielleicht wird nun Herr Pfarrherr Schmidt-Oberthal, dessen Gewohnheit es ist, all diese Vorkommnisse den Sozialdemokraten und Volksfreundlern anzuhängen, einsehen, daß es überall Sünden gibt.

Zell a. S., 20. Febr. Hier ließ sich vor einiger Zeit ein Mann nieder, der sich als Rechtsagent und Geheimdetektiv ausgab. Als die Gendarmerie vorgelert sein „Bureau“ revidierte, fand sie den Detektiv unterm Bett verborgen. Da er als ein längst gefundener Einbrecher aus Württemberg erkannt wurde, wurde er verhaftet.

Waldshut, 20. Febr. Der an der hiesigen Realschule angestellte Zeichenlehrer Schenke p p, gebürtig von Eggenstein, wurde verhaftet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen; es soll sich um fittliche Verfehlungen gegen Schulkinder handeln.

Arbeiterturnerbund, 10. Kreis, 5. Bezirk.

Der 5. Bezirk des 10. Kreises des Arbeiter-Turnerbundes hielt letzten Sonntag in Oberkirch seinen ordentlichen Bezirkssturntag ab. Erschienen waren 31 Delegierte. Der 1. Vorsitzende Turngen. Offenbroich eröffnete um 10 Uhr die Sitzung mit Begrüßung der anwesenden Delegierten. Nach Entgegennahme der Berichte des 1. Vorsitzenden, sowie des Bezirkssturnwarts, Kassiers und Spielwarts wurde die Generaldiskussion eröffnet. Dabei wurde betont, daß in diesem Jahre mehr durch Agitation geleistet werden soll, um den Fortschritt im Bezirk in jeder Hinsicht zu fördern. Auch wurde angeregt, den 5. Bezirk dem 3. Bezirk anzugliedern, was jedoch von der Mehrheit der Delegierten entschieden zurückgewiesen wurde. Von vorliegenden Anträgen wurden folgende angenommen: Antrag 1: Beteiligung der Bezirksvereine am Grills-Turnfest in Schaffhausen; 2. Abhaltung zweier Spielfeste in Straßburg oder Umgebung; 3. Bezirkssturnfahrt nach der Hornisgrünbe, Mummelsee, Achern. Unter Punkt Verschiedenes wurde abgefragt, daß man sich mit den Gewerkschaften in Verbindung setzen solle, um endlich einmal die uns noch fernstehenden organisierten Arbeiter in unsere Reihen zu bekommen.

Zum Schluß fand die Wahl der Vorstandsmitglieder statt, worauf der Vorsitzende Turngen. Offenbroich die Sitzung schließen konnte. Bei der nun folgenden humanitären Unterhaltung kam der Humor zu seinem vollen Rechte und nur zu bald nahte für alle die Abschiedsstunde. Mit fröhlichem „Frei Heil“ trennte man sich.

Rosa Luxemburg zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Frankfurt a. M., 20. Febr. Wegen der Anmaßung zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert zu haben, mußte sich Rosa Luxemburg heute vor der hiesigen Strafammer verantworten. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Im September 1913 hielt die Genossin Luxemburg in Frankfurt am Main und Umgebung Versammlungen ab, und zwar zunächst am 25. September in Fachsenheim. Sie soll u. a. gesagt haben, die Arbeiter würden sich im Falle eines Krieges erst bestimmen, ob sie auf ihre gleichgesinnten Brüder in Feindesland schießen würden. Der Redakteur der antisemitischen Frankfurter Warte, G. Henrici, ging in die am folgenden Tage in Frankfurt a. M. stattgefundene Versammlung der Genossin Luxemburg, um dort stenographische Aufzeichnungen über ihre Rede zu machen und diese dann in der „Warte“ zu veröffentlichen. Henrici brachte aber nicht nur einen Verurteilungsbefehl, er forderte in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Aufforderung zum Hochverrat von den Behörden, die Genossin Luxemburg unter Anklage zu stellen. Als die betreffende Nummer des antisemitischen Schmutzblattes anonym bei der Staatsanwaltschaft einging, erfüllte sie sofort den Wunsch des Denunzianten. Freilich — eine Aufforderung zum Hochverrat konnte selbst der Staatsanwalt in den Neben unserer Genossin nicht entdecken. Aber eine „Aufforderung zum Ungehorsam“ an die Soldaten, als zur Begehung eines Verbrechens gegen § 96 des Militärstrafgesetzbuches hält die Staatsanwaltschaft in der Tat für vorliegend. Aber nicht einmal der überwachende Polizeibeamte hat eine solche Aufforderung herausgehört, sodas die Staatsanwaltschaft auf sein Zeugnis verzichtet, wogegen die Verteidigung, die in den Händen des Genossen Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin und des Dr. Levi-Frankfurt a. M. liegt, natürlich auf der Vernehmung dieses Beamten als Entlastungszeugen großes Gewicht legen muß.

In der Verhandlung hielt Genossin Luxemburg eine glänzende 1/2stündige Verteidigungsrede.

Nach 1/2stündiger Beratung verkündete das Gericht folgenden Ungehorsamlichen Urteil: Die Angeklagte wird wegen zweier Vergehen nach § 110 des Strafgesetzbuches (Aufforderung vor öffentlicher Menschenmenge zum Ungehorsam gegen die Gesetze) zu

1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Wir werden über den Prozeß noch eingehend berichten.

Reichstagsstichwahl in Jerichow.

Der konservative gewählt.

Burg, 20. Febr. (Amtlich) Bei der Reichstagsstichwahl im Wahlkreis Magdeburg 3 erhielten von 31 884 Wahlberechtigten Rittergutsbesitzer Schiele-Schollene (kons.) 16 625 Expedient Haupt-Magdeburg (Soz.) 15 259 Stimmen.

(Bei der Hauptwahl wurden abgegeben für Schiele (kons.) 12 089, Haupt (Soz.) 12 667 und Kobelt (fortsch.) 6909 Stimmen. Die fortschrittliche Volkspartei hat bekanntlich ihren Wählern die Stimmabgabe freigestellt (!) mit dem Erfolge, daß 4500 wackere Fortschrittler der konservativen wählten und so den Sozialdemokraten zu Fall brachten. Der Wunsch des nationalliberalen Mannh. Generalanzeigers ist also in Erfüllung gegangen. Das bürgerliche Solidaritätssymposium hat gefiegt. Der Ausgang gerade dieser Wahl ist im höchsten Grade unerfreulich und wird zweifellos heftige Auseinandersetzungen in der Presse zur Folge haben. D. Red.)

Letzte Nachrichten.

Rumänische Kammerwahlen.

Bukarest, 20. Febr. Bei den Kammerwahlen im 3. Wahlkörper wurden 39 Liberale und 1 Demokratisch-Konservativer gewählt. Unter den Gewählten befindet sich auch der Arbeitsminister Angelsca.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) Die Singstunde am Montag den 23. d. M. fällt aus. Nächste Singstunde am Montag den 2. März. 7463

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts: Maskenball.) Am Freitag zu vermeiden, diene unseren verehr. Mitglidern zur Kenntnis, daß als direkte Angehörige nur Frau u. Töchter unter 18 Jahre in Betracht kommen und sonstige Anverwandte die Vergünstigung nicht erhalten (siehe Jahresprogramm). Wir ersuchen unsere verehr. Mitglieder, dies streng zu beachten. Die gelbe Legitimationskarte 1913/14 ist unbedingt vorzulegen.

on groß	Julius Strauss, Karlsruhe	on detail
Ball und Karneval		
Sämtliche Zutaten zur Anfertigung für Ball- und Karneval-Kostüme in größter Auswahl und billigsten Preisen. 8909		
Spezialität: Landestrachten.		
Komplette Tyroler-Kostüme für Damen, Herren u. Kinder.		

Koche mit Knorr

Montag:	Knorr-Siebenbüßensuppe
Dienstag:	" Westfälische Suppe
Mittwoch:	Knorr-Spargelsuppe
Donnerstag:	" Goulaschsuppe
Freitag:	Knorr-Eierspählesuppe
Samstag:	" Reissuppe
Sonntag:	Knorr-Cumberlandsuppe

6872

48 Sorten Knorr-Suppen.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Waldstr. 16/18. **Colosseum** Telefon 1938.
Heute Samstag, den 21. Februar 1914, abends 8 Uhr
Grosse Vorstellung.
Sonntag, den 22. Februar 1914
(einziger Sonntag mit dem gegenwärtigen Sensations-Programm)
Zwei Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
In sämtlichen Vorstellungen
Chevalier Ernsset Thorn
der König der Illusionisten
sowie der hervorragende Varieté-Teil. 7460

Karnevalgesellschaft
des
Gefangenenvereins Badenia.
Sonntag, den 22. Febr.,
vorm. 11 Uhr, in der alten
Brauerei Kammerer, Wald-
hornstraße 7408
Großes
Frühchoppen-Konzert
mit **Wittendörner**.
Eintritt für Mitglieder wie
Fremde frei.
Der **Elferrat**.

K. F.-C. Phönix
(Phönix-Alemannia) e. V.
Sportplatz links d. Rheintalbahn
entlang. — Telefon 1888.
Sonntag, den 22. Februar 1914
nachm. 1 Uhr: IV. Mannschaft
geg. Frankonia III. Mannschaft.
1/2 8 Uhr: **Phönix I gegen**
Union Stuttgart I.
Nach dem Spiel gemütliches
Beisammensein mit den Gästen
im Klubhaus.
Die Ablieferung der gezeich-
neten oder noch zu zeichnenden
Gaben für das Winterfest, muss
bis längstens Mittwoch, den
25. ds. Mts. im Löwenrachen
erfolgt sein.
Voranzeige: Samstag, den
28. Februar **Winterfest** in der
Festhalle. 2002

K.F.C. Phönix
Frankonia
e. V. 2004
Samstag, den 21. Februar 1914,
abends 8.61 Uhr, im Klubhaus
Kappen-Abend.
Sonntag, den 22. Februar 1914,
nachm. 4.61 Uhr im Klubhaus
Damen-Sitzung
mit Ordensverleihung.
III. Mannsch. geg. Phönix IV.
(Beginn 1 Uhr Phönix-Platz.)

Zu verkaufen:
2 Pferde-Geschirre
noch gut erhalten. Anzuseh. beim
Städt. Hochbauamt
Karl-Friedrichstraße Nr. 8,
Eingang Zähringerstraße,
Zimmer Nr. 169. 7446

Zu verk. groß. 2tür. Schrank
bett 14 M., schön. Kinder-
bett 12 M., Regulateur 12 M., vol.
Kommode 18 M., schönes Plüsch-
sofa 25 M., fast neue Bettstelle
mit Hoch. Haupt, Kopf, Matrasse,
wie neu, auf. 30 M., Tisch 10 M.
7452 **Ablandstraße 12, part.**

Pfannkuch & Co

Unser vierter Waggon

Marmeladen

Wählen Sie bitte auf Qualität!

Gemischte
Pfund 30 Pfg.
5 Pfund- 1.35
Eimer Mk.

Pflaumen
Pfund 34 Pfg.
5 Pfund- 1.60
Eimer Mk.

Mirabellen
Pfund 45 Pfg.
5 Pfund- 2.-
Eimer Mk.

Erdbeer
Pfund 55 Pfg.
5 Pfund- 2.50
Eimer Mk.

Aprikosen
Pfund 50 Pfg.
2 Pfund- 95 Pfg.
Eimer

5 Pfund- 2.25
Eimer Mk.

Helvetia-Confituren
in Dosen und Gläsern.

Neu eingeführt: 7067
Rheinisches

Apfelkraut
1 Pfund- 55 Pfg.
Dose

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. an den bekannten Verkaufsstellen



Eingang sämtlicher Konfirmanten- und Kommunikanten-Anzüge

Erprobte Stoff-Qualitäten Größte Auswahl

Unsere Haupt-Preislagen:

18.- 22.- 27.- 33.- 38.- 43.- Mk.

Spezial-Abteilung
Knaben- und Jünglings-Bekleidung
74 Kaiserstrasse 74
neben unserem Hauptgeschäft.

Spiegel & Wels.

Bekanntmachung.
Der Betrieb der Turmbergbahn in Durlach wird vom
Sonntag, den 22. ds. Mts. ab wieder eröffnet. Zum
Besuch des Turmbergs werden von den Schaffnern der Städtischen
Straßenbahn, wie im Vorjahr, Rückfahrseine zum Stückpreis
von 50 Pfg. verausgabt. Diese berechtigen zur einmaligen
Hin- und Rückfahrt am Löfungstage auf einer der Straßen-
bahnstrecken „Alter Bahnhof-Durlach“, „Stadtpark-
Durlach“, „Mühlburger Tor-Durlach“, „Friedhof-
Durlach“, sowie auf der Turmbergbahn; desgleichen kostet
eine einfache Hin- oder Rückfahrt auf der Turmbergbahn, ein-
schließlich einer Bergfahrt, 35 Pfg. pro Person.
Eine einfache Rückfahrt auf der Bergbahn kostet 10 Pfg.
Karlsruhe, den 20. Februar 1914. 7466

Städtisches Straßenbahnamt.
„Westendhalle“, Mühlburg.
Halle der Straßenbahn.
Fasnachtsdienstag und -dienstag 7464
Maskenball
(Dragoner-Musik), wozu höflichst einladet
Kaver Marzluff.
Boranzzeige.
Sonntag den 1. März,
Starfbierfest.

Ratskeller mit Amerikan Bar
im Erdgeschoß des Café Bauer
Von heute ab bis Mittwoch früh
die ganze Nacht geöffnet.
Von 1 bis 3 Uhr 7468
Konzert
der Rumänischen Künstler-Kapelle.

Bekanntmachung.
Die Inhaber der im Monat
Juli 1913 unter Nr. 14597
bis mit Nr. 16999 ausgestellten
bezw. erneuerten Pfandscheine
werden hiermit aufgefordert, ihre
Pfänder bis längstens 5. März
1914 auszulösen oder die
Scheine bis zu diesem Zeitpunkt
erneuern zu lassen, widrigenfalls
die Pfänder zur Versteigerung
gebracht werden. 7447
Karlsruhe, 21. Febr. 1914
Städt. Pfandleihkasse.
Umzüge mit neuen Möbel-
wagen und Rollen (bei Regen
gedeckte Rollen) besorgt billig
6610 Karl Mulfinger,
Leisingstr. 8a. Telefon 3565.

Gasthaus zur Schweiz
Ede Wilhelm- und Winterstraße.
Sonntag, 22. Februar, Anfang 10 Uhr 11 Minuten,
närrisches Frühchoppen-Konzert
unter gefl. Mitwirkung der „Wilden Räder“ und der „Beier-
heimer Antialkoholikayelle“. 7460
Es ladet höflichst ein
Das närrische Beizerpaar.

Pianohaus
Johs. Schlaile, Karlsruhe
Douglasstrasse 24
neben der Hauptpost
empfiehlt
Flügel und Pianos
zu Kauf und Miete bei be-
quemster Zahlungsweise.
Stimmungen, Reparaturen
sorgfältigst. 7184

Größere Posten
Herrenkleider-
stoff-Reste
sind enorm billig abzugeben
Kaiserstr. 133
1 Treppe hoch 7253
Ede Kaiser- und Kreuzstraße,
Eingang bei der kleinen Kirche.

Frisch eingetroffen:
la. gemischte
Marmelade
per Pfd. 28 Pfg.
bei 5 Pfd. 25 Pfg.
offen bei 7441
Herm. Vogel
Rastatt.

Residenz-Theater
KARLSRUHE
Waldstr. 30
Ab Samstag, 21. Februar 1914
Première!
... welche sterben,
wenn sie lieben...
Friedrich Kayssler,
der bedeutende und
beliebte Charakterdar-
steller, der nach seinem
erfolgreichen Gastspiel
in Wien am Berliner
Lessingtheater bei der
Uraufführung in Ibsens
„Peer Gint“ die Titel-
rolle mit grossem Er-
folg gespielt hat, ist
zum ersten Mal als
Filmdarsteller in dieser
Filmdragödie aufgetre-
ten, und kann man die
grosse künstlerische
Gestaltungskraft und
Eigenart des Künstlers
auf dem Film beinahe
noch grösser als auf
der Bühne bezeichnen.

Drucksachen fertig
an
Buchdruckerei **Volkstreuend.**

Starkbier aus der Brauerei A. Printz im Stehwagen

Rüppurrer Uebergang
H. Köbrig.

7458

Frisch eingetroffen:

Ia.
Ochsenmaul-
salat
per Pfd. **55** Pfg.
Post-Dose **3.20** Mk.

Ia. neue
Kastanien
per Pfd. **21** Pfg.
bei 7442

Herm. Vogel
Rastatt.

Durlach.
2 tüchtige
Pflasterer
werden sofort gesucht bei 7450
A. Roth, Pflastererstr.
Pflanzstr. 8.

Im Stadtteil Daxlanden ist
in schöner Lage ein
Bauplatz
170 qm, mit fertigen Plänen
für Einfamilienhaus, bestehend
aus 4 Zimmern, Küche, Waschküche,
Klosett mit Wasserpflung,
sowie schönem Gemüsegarten,
zu verkaufen. Verkäufer ist
bereit das Haus für 7500 Mk.
vollständig schlüsselfertig herzu-
stellen. Gef. Offert. unt. 7891
an die Exped. des Volksfreund.

Carl Schöpf Karlsruhe

Neueste Kleiderstoffe

weiss Auf alle Artikel Rabattmarken oder 5 Prozent Barabzug. **schwarz**

Zur Kommunion	Zur Konfirmation
Crépe, Crépon, Popeline m. 1.10 bis 3.50	Cheviot, Diagonal, Popeline m. 0.80 bis 4.50
Satin, Batist, Whipport m. 1.00 bis 3.75	Satin, Kammgarn, Crêpeline m. 1.50 bis 5.50
Voile, halbseid. Fantasiestoffe m. 1.40 bis 4.75	Mohair, Armure, Batist m. 1.25 bis 6.00
Stickerei- und Waschstoffe m. 0.35 bis 8.50	Eolienne, Grenadine, Voile m. 1.40 bis 6.75

Fertige
Kommunionkleider | **Konfirmandenkleider**
kleidsame, modernste Fassons, in guten Stoffen

Hauptpreis. **12.75 16.00 22.75 28.50 37.50** | Hauptpreis. **12.75 22.50 29.50 34.00 41.00**

Farbige Kleiderstoffe solide Webarten, neueste Farb. Mtr. **— .85 bis 4.75**
Anzug- u. Paletotstoffe für Knaben, erprobte Qual. Mtr. **2.50 bis 6.75**

Fortlaufender Eingang aller Frühjahrs-Neuheiten in Damen- und Kinderkonfektion, Kleider- und Blusenstoffen.

Photograph Meess
Schützenstrasse 61
Liefert 7487
6 Visitt matt . . . **2.50**
Kabinett matt . . . **6.50**
Postkarten matt . . . **2.00**

Große Auswahl in
**Seig-
waren**

Ia. Bruchmacaroni
per Pfd. **28 u. 35** Pf.

Ia. Macaroni
dünn und dick
per Pfd. **30 u. 45** Pf.

f. Macaroni
in Palet (Eierstift)
per Pfd. **50, 60 und 70** Pf.

**Macaroni-
Muscheln**
groß und klein
per Pfund **30** Pf.

**Ia. Suppen- und
Gemüse - Nudeln**
per Pfd. **30, 40, 45, 60** Pf.

**Ia. Suppen- und
Gemüse - Nudeln**
in Palet
per Pfd. **60 u. 80** Pf.

**Eierhörnchen J.C.
Eierriebele**
bei 7440

Herm. Vogel
Rastatt.

Engl. Herren-Anzug 8 M., 6eff. Ueberzieher 8 M., wasserdicht. Gabeloch 2 M., alles Mahard. Größe 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. Schöner, gestemp. Perleohreringe 2 M., feines Tulla-Armband, echt Silber, 3. Bieh. (statt 18 M. n. 4 M.), voll. Zimmertisch 8 M., Damenunterrod 2 M., 2 neue engl. Betten, 2 best. Chiffonniere, 4 Stühle, Vertisov, Kommod., gold. 14 Kar. Damenuhr 16 M. 7461 Adlerstraße 17, eine Treppe.

Verhältnisse halber sofort sehr bill. zu verk. eleg. Wäsch-Garnitur, neuer Ausziehtisch, groß. Spiegel zum 100 M., sehr gut erhaltene Nähmaschine. (Notläpp. Näh. Weisentr. 4. Stös., 3. Etod. Hs., bei der Sophienstr. 17, 4. St. r.)
Maskenkostüm (Notläpp. Hs.) für ein Mädchen von 10-12 Jahr. ist z. verk. Winterstr. 17, 4. St. r.

Gesangverein Gleichheit
Sonntag den 22. Februar 11 Uhr
musikalischer
Frühshoppen
(Gewerkschaftszentrale)
mit Vortrag unseres Gründungsmitgliedes Professor Mante Gasa.
Thema: Leichte und schwere Athletik (unterm Kuhbaum). 7465
NB. Dienstag, 24. Febr., nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft bei Mitglied Berliner zum „Weinberg“.

**Kreditwürdige
Erfinder!**
Rat und Hilfe durch 4413
Patentbüro Villingen 22 Tel. 159
15 Jähr. Erfahrungen

**Kreditwürdige
Personen jeden Standes**
erhalten Mandolinen, Gitarren, Lauten, Geigen usw. usw. billig und reell auf bequeme Teilzahlung unter Discretion. Gef. Zuschriften unter Nr. 7402 an die Exped. d. Bl.

Konfirmanden- und Kommunikanten- Anzüge

ein- und zweireihig, schwarz, blau und dunkelgemusterte
Kammgarne, Cheviots u. Tucho
in unseren Hauptpreislagen

8.50 10.75 12.50 15.- 19.- 23.- 28.-

Reichhaltige Auswahl. 7459

Dreyfuss **Rabatt-
Marken**

Kaiserstr. 115
Ecke Adlerstr.

Mühlburger Brauerei

vorm. Freiherrl. von Seldenecksche Brauerei

bringt ihr Starkbier 7487

„Edelbräu“

in feinsten und bester Qualität
in empfehlende Erinnerung. ::

7314

S.

weiz

11 Minuten,
Konzert

ber „Scienc-
7469

erpaar.

esidenz-
Theater

RLSRAHE
dsfr. 30

bruar 1914

ere!

erben,
ben . .

ysler,
de und
akterdar-
h seinem
Gastspiel
Berliner
bei der
n Ibsens
ie Titel-
sem Er-
hat, ist
Mal als
in dieser
aufgetre-
man die
lerische
ft und
ünstlers
beinabe
als auf
eichnen.

en fertigt
an
Kofreund.

2000 Schürzen

Ca.

in neuen modernen Fassons und geschmackvollster solidester Verarbeitung.

Mädchen-

Hänger-Schürzen in farbigen wasch-echten Siamosen, in verschiedenen Ausführungen

Grösse 45-55 45-70 45-80 45-90

Stück 65, 88, 95, 1.25

1 Posten **Siamosen-Schürzen** mit hübschen Satingarnierungen und

1 Posten **blau-weiss getupfte Satin-Schürzen** mit eleg. Paspel und Knopfgarnierungen

Grösse 45-50 55-60 65-70 75-85

Stück 1.15 1.45 1.70 1.95

Weisse Batist-Hängerschürzen

mit Falten-Volant und Stickerei Grösse 45-70 . . . Stück 1.45 95

Weisse Zierschürzen mit Träger und reicher Stickerei Stück 1.15 95 75

Servierschürzen mit Tasche und Träger und Stickerei-Garnierung . . . Stück 95

Englisch. Servierschürzen zu billigen Preisen.

Schwarze Damen- und Mädchen-Schürzen in reicher Auswahl. 7438

Damen-

Hauschürzen hell und dunkel gemustert, gute Qualitäten, mit Tasche und Volant Stück 1.20 90

Trägerschürzen hübsch gemust. Satins u. farb. echten Siamosen, mit Volant u. Tasche Stück 95

Reformschürzen mit Volant und Garnierung Stück 95

Trägerschürzen hübsche Siamosen, -Muster mit schönen Garnierungen, extra weit Stück 1.85 1.68 1.38 1.15

Kleiderschürzen mit Aermel, Ia Satingualitäten, aparte Dessins . . . Stück 4.40 3.40

Knaben-

Spielschürzen in einfarbig u. gestreift, neueste Ausführungen, Grösse 45-65 Stück 1.35 1.20 85 78 48

Besonders vorteilhaft!

Ca. **500 Kinder-Sweater**

nur hübsche neue Artikel Grösse 40-55

2.90 1.95 1.45 95

Paul Burchard Kaiserstr. Nr. 143.

Gesangverein Gleichheit Karlsruhe.



Samstag, 21. Febr. 1914, 1/9 Uhr abends im „Apollo“ (Marienstr. 16)

Großer Maskenball

Eintritt 50 Pfg. mit Prämierung. Tanz frei.

Maskenkappe obligatorisch und am Eingang erhältlich. Karten zu haben in den Feiseurgeschäften: Weber, Wilhelmstr.; Wustle, Durlacherstr.; Ramm, Waldhornstr.; Girsche, Zigarrengeschäft, Kreuzstraße, und in der Gewerkschaftszentrale. Abends an der Kasse. 7386

Nach Amerika

von 3973

Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons grossen Doppelschrauben Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York 14 tägig Donnerstags nach Boston.

Auskunft durch: Red Star Line, Antwerpen, Richard Graebener, Karlsruhe, Kaiserstrasse 215.

Körperliche und geistige **Spannkraft** erhalten Sie durch die **Nährsalz-Präparate** vom 6804

Reformhaus Kadner Durlach, Amalienstr. 25.

Achtung! Halt! Wohin?

Maffetti's Zur Hopfenblüte Maffetti's

39 Kaiserstrasse 39. Fastnacht-Samstag, Sonntag und Montag, Februar 21., 22. und 23. 1914

Fastnachts-Rummel

mit großen karnevalistischen Konzerten gegeben von der **Komiker-Gesellschaft Beck**. Neues Personal! Urfeides Programm! Neues Personal! Samstag 8⁰⁰-12⁰⁰, Sonntag 4⁰⁰-12⁰⁰, Montag 8⁰⁰-12⁰⁰ Uhr.

Fastnacht-Dienstag: **Großes Bewillkommen und Begrüßen der Masken Doppel-Voch** Spezial-Ausgang der **Brauerei Doepfner Doppel-Voch** Eigene Schlichtung — Vorzügliche Küche — Prima Weine. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein 7451 **L. Maffetti, Wirt, sowie Gesellschaft Beck.**

Ettlingen. 7454

Brauerei Hensle

Fastnacht-Sonntag von 4 Uhr morgens an geöffnet!

Wahlstr. 16 ist eine Drei-Zimmer-Wohnung samt Zubehör auf 1. April zu verm. Zu erfragen im 2. St. 7439 **Fahrrad**, sehr gut erh., erstit. fabrik., ist billig zu verl. Schüngenstr. 4, 4. St.



Starkbier Karlsruher Bürgerbräu

gelangt am Aschermittwoch zum Ausstoss und ist in den Ausschank- und Verkaufsstellen zu haben.

VOR-ANZEIGE!

Am 1. März findet im „Kühlen Krug“ das altbekannte **STARKBIER-FEST** statt.

Brauerei SINNER.

Sinner-Bier 3960